Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł. durch Boten 4.30 zł. Unter **Streifband** in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland und übrig. Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes". Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań

72. Jahrgang | Mittwoch, 25. Oktober 1933 | Nr. 245

Deutscher Redakteur im Gefängnis

Er wurde in Kattowitz zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt

Kattowitz, 24. Oktober. Der verantwortliche Redakteur der „Kattowitzer Zeitung", Heinz Weber, der Ende September zu 8 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden war, hatte sich am gestrigen Montag wieder vor Gericht zu verantworten. Es waren an einem Tage 20 Strafsachen gegen ihn anberaumt worden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis und 2000 Zloty Geldbuße. Weber wurde gleich nach durchgeführter Verhandlung ins Gefängnis gebracht.

Roosevelt verhandelt allein mit Litwinow

Bevorstehender Freundschaftsbesuch Hulls in den südamerikanischen Hauptstädten.

Washington, 24. Oktober. Roosevelt wird die Verhandlungen mit Litwinow allein führen, lediglich unterstützt durch einige Ministerialdirektoren des Außenhandels- und Schatzamtes, die ihm die notwendigen sachlichen Unterlagen beibringen für die Klärung und Liquidierung der Nachkriegsansprüche Amerikas an Rußland sowie zur Gewährung von Krediten an amerikanische Exporteure für das Rußlandgeschäft.

Der Staatssekretär des Aeußern, Hull, plant seine Reise nach Montevideo zur panamerikanischen Konferenz am 5. November anzutreten sowie die Hin- und Rückfahrt zu Freundschaftsbesuchen in den südamerikanischen Hauptstädten zu benutzen.

London, 24. Oktober. Der japanische Botschafter in Washington hat Befehl erhalten, sich nach Japan zur Berichterstattung über die japanisch-amerikanischen Beziehungen zu begeben.

Die russisch-türkische Freundschaft

Moskau, 24. Oktober. Gestern abend ist eine sowjetrussische Delegation zu den Feierlichkeiten des 10jährigen Bestehens der türkischen Republik nach der Türkei abgereist. An der Spitze der Delegation stehen der Kriegs- und Marinekommissar Woroschilow und der Unterrichtskommissar Bubnow. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, nimmt angeblich wegen Krankheit nicht teil. Auch der Außenminister Litwinow ist in Moskau geblieben. Er soll auf die Reise nach Angora deshalb verzichtet haben, weil er die Absicht hat, sich über Riga, Berlin und Hamburg direkt nach Washington zu begeben.

Kabinett Daladier gestürzt

Wird Daladier mit der Neubildung betraut?

Paris, 24. Oktober. Das Kabinett Dalidier ist heute früh 3,25 Uhr deutscher Zeit von der Kammer mit 329 gegen 241 Stimmen gestürzt worden.

Vor der Abstimmung kündigte der Sprecher der radikalen Fraktion die vorbehaltlose Unterstützung der Regierung durch seine Partei an und warnte die Sozialisten vor dem im Lande umgehenden Gespenst des Faschismus.

Der Sozialistenführer Léon Blum erklärte, daß seine Fraktion trotz des Ernstes der Lage dem Appell der Regierung nicht folgen könne. Die finanziellen Maßnahmen der Regierung bereiteten ein neues Defizit vor. Auch die Sozialisten seien entschlossene Gegner einer Inflation, aber sie wünschten ein festes Verhältnis zwischen Löhnen und Preisen zu erhalten. Wenn man von der Gefahr des Faschismus spreche, dann dürfe man wohl auf eine andere Gefahr hinweisen, die die Republik gerade seitens derjenigen bedrohe, die die Republik zu unterstützen behaupteten. Die Republik aber sei auf den Barrikaden entstanden und führe genau wie die Sozialisten die rote Fahne.

Hierauf erklärte für die Neufaschisten der Abg. Renaudel, angesichts der innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten trete die neue Gruppe für die Regierung und gegen die Linien der Reaktion ein.

Dann kam es noch zu einem gereizten Wortgefecht zwischen Daladier und Léon Blum, der den Ministerpräsidenten fragte, ob er morgen etwa eine Konzentrationsregierung bilden wolle. Darauf wurde die entscheidende Abstimmung vorgenommen.

Der Grund des Auseinanderfallens der Regierungsmehrheit liegt diesmal weniger in finanziellen Fragen, als vielmehr in dem Bruderzwist, der seit langem bei den Sozialisten besteht und der jetzt zum Austrag gekommen ist. Daß die Neu-Sozialisten um Renogel und Marquet ihre Drohung, für eine autoritäre Regierung einzutreten, die sie in Daladier erblicken wollen, diesmal wahrgemacht haben und sich nicht der von Léon Blum geforderten Parteidisziplin weiter zu unterwerfen bereit waren, kann letzten Endes als der Grund angesehen werden, warum Léon Blum heute früh der Regierung eine scharfe Absage erteilt hat. Daher auch die an den Ministerpräsidenten gerichtete Frage, ob er jetzt etwa eine Konzentrationsregierung zu bilden beabsichtige. In der Tat scheint etwas derartiges in der Luft zu liegen. Ob Daladier sie bilden wird oder ein anderer, ist eine andere Frage.

Die parlamentarische Lage hat durch den Bruch, der heute zwischen den beiden sozialistischen Richtungen vollzogen werde, insofern eine Klärung gebracht, als

nunmehr der Weg frei geworden ist für die seit Jahren von den verschiedenen politischen Persönlichkeiten erstrebte, aber bisher niemals durchführbar gewesene Konzentration der Mitte.

Diese Konzentration der Mitte hat jetzt eine Verstärkung von seiten der abgesplitterten Neu-Sozialisten erfahren. Die Konzentrationsregierung ist auch der Wunsch des Senats und ein unausgesprochener Wunsch des jetzigen Präsidenten der Republik, Lebrun.

Zum Sturz der Regierung Daladier schreibt der „Excelsior", möglicherweise werde Daladier selbst das neue Ministerium bilden. Aber man nenne auch die Namen des Senators Albert Sarraut, des Abgeordneten George Bonnet und des Abgeordneten Chautemps, die dem gestürzten Ministerium Daladier angehörten. Der „Homme Libre" erklärt, das Vertrauen in das Regime sei schon gefährlich erschüttert. Die radikale „Volonté" schreibt, Daladier selbst gehe aus der Krise vergrößert hervor. Nur eine weit ausgreifende Konzentration könne die Lage retten. Um sie herauszuschälen, müßten Flandin und Tardieu mithelfeu.

*

Als nach dem Sturz der kurzlebenden Regierung Paul-Boncour Ende Januar d. Js. Edward Daladier eine neue Kabinettsbildung vornahm, gab es niemand, der diese Kombination als eine Verlegenheits- und Uebergangslösung aufgefaßt hätte. Die Sozialisten, die im Dezember wegen der Schuldenfrage und im Januar Paul-Boncour wegen der angekündigten Kürzung der Beamtengehälter gestürzt hatten und ohne die eine Regierung im Parlament keine Mehrheit erhalten konnte, standen auch Daladier mißtrauisch gegenüber. Diese Partei hatte andererseits kein Interesse daran, dem linksgerichteten Kabinett allzu große Schwierigkeiten zu machen, weil bereits der Gedanke einer republikanischen Konzentration unter Führung Tardieus als Alternative für die Herrschaft der Linksparteien im Hintergrunde stand und außerdem eine Forcierung der Ministerkrisen nur zur Diskreditierung des parlamentarischen Systems überhaupt beitragen konnte. Trotzdem hat Daladier es nur ganz besonderen Umständen zu verdanken, wenn er bis Ende Oktober, also genau ¾ Jahr, im Alte bleiben konnte. Als neues Moment trat im Frühjahr zunächst die Zersetzung innerhalb der sozialistischen Partei auf, die deren Aktionsfähigkeit lähmte. Dazu kam die außenpolitische Situation, die in Frankreich als sehr gespannt empfunden wurde und die der Regierung eine Unterstützung sicherte, auf die sie sonst nicht hätte rechnen können. Insbesondere verstand es Daladier auch, sich das Vertrauen der maßgebenden militärischen und industriellen Kreise zu sichern, mit denen er aus seiner früheren Tätigkeit als Minister für öffentliche Arbeiten Fühlung hatte, und zwar trotz des antimilitaristischen Programms seiner Partei.

Was wird Italien tun?

(Von unserem ständigen römischen Korrespondenten.)

Dr. Z. Rom.

Den Zusammenbruch der beiden großen Konferenzen, auf die sich die Hoffnungen dieses Jahres stützten, hat Italien von Anfang an gefürchtet. Mit dem Viererpakt nahm Mussolini nur voraus, was jetzt eingetreten ist: ohne ihn hätten wir das Vakuum. Mancher wird sich noch erinnern, daß der Schöpfer einer neuen Staatsidee auch das System der Konferenzen und Kongresse für überlebt hielt und — es war erst im Juli — auch in französischen Blättern einen Artikel veröffentlichte, in dem es hieß, es läge im Interesse des moralischen und politischen Prestiges der Nationen, keine Konferenzen mehr zu organisieren, denn diese Idee sei durch Mißbrauch in Mißkredit gekommen.

Nicht länger ist es her, daß derselbe Führer einer großen Nation erklärte, wenn man Deutschland nicht endlich die Gleichberechtigung gewähre, könne es nicht länger im Völkerbund bleiben. Erstaunlich, daß heute, wo das Vorausgesagte eingetroffen ist, dieses Ducewort nicht hervorgeholt, sondern so getan wird, als ob in Genf etwas Unerhörtes vorgefallen sei. Daß Japan dem Völkerbund den Rücken kehrte, weil es aufrüsten und Krieg führen wollte, das ließ man hingehen; wenn hingegen Deutschland den Frieden will und zu diesem Zweck die Abrüstung fordert, so schreit man ach und weh. So sieht man in Italien die Dinge an und findet, daß sich „die Welt" nicht richtig verhält. Geht das so weiter, so ist es gar nicht ausgeschlossen, daß, daß auch Italien den Völkerbund verläßt, der nach Bernard Shaw eine Organisation geworden ist, die eine ganz verzweifelte Aehnlichkeit mit einem Instrument zur Niederhaltung Deutschlands besitzt. Shaw, gewiß alles eher als als ein Deutschenfreund, war es auch, der die Friedensdiktate, die man den Unterlegenen als Würgeisen um den Hals legte, nicht anders als „Raub- und Plünderungsverträge" nannte. Er befindet sich damit mit Lloyd George, Mussolini und sogar dessen Erzfeind Nitti in einer Gesellschaft. Mussolini erachtet es als eine sittliche Pflicht, als Menschenpflicht, die „Sklavenmoral von Versailles" zu beseitigen und die „heiligen" Halsbänder abzunehmen. Andere wollen sie nicht einmal gelockert wissen — und an diesem Gegensatz krankt die Welt, nicht an dem Trödelhandel um diese oder jene Waffenart. Wer das nicht einsehen will, wird auch die Politik Italiens und Deutschlands nicht verstehen. Die Schweiz darf aufrüsten, keinem Menschen fällt es ein zu fragen, wie viel Kanonen Litauen besitzt, die Millionenheere Frankreichs werden als Selbstverständlichkeit hingenommen, über die Zerschlagung des Vertrages von Sèvres durch die Türkei hat man sich mit einem naheliegenden Witz hinweggeholfen, nur Deutschland und Ungarn sollen nicht dürfen, was alle anderen dürfen. Das soll Moral sein. Mussolini ist also unmoralisch, denn er lehnt sie ab.

Wer freilich heute einen Blick in die italienische Presse wirft, kann den Eindruck gewinnen, als wolle Rom nicht recht Farbe bekennen. Und in der Tat zeigt sich die Einheitspresse, der man vorzuwerfen liebt, sie sei ja nichts anderes als ein Sprachrohr der Regierung, durchaus uneinheitlich in der Beurteilung des großen politischen Ereignisses. Der „Tevere" zum Beispiel wirft die Frage auf, ob man nun vorwärtsschreiten oder in die unselige Abenteuerpolitik Poincarés zurückfallen wolle. Ein Druck auf Deutschland, gar eine Besetzung deutschen Bodens würde nichts anderes heißen, als ein brennendes Zündholz in Benzin werfen. Der Friede könne nur unter Gleichberechtigten zustande kommen. Wenn die französischen Kanonenherren fra-

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Beratungen des englischen Kabinetts — Eine Rede Macdonalds

London, 24. Oktober. In der gestrigen Sitzung des britischen Kabinetts wurde, wie verlautet, beschlossen, daß Sir John Simon vorläufig nicht nach Genf zurückkehren soll. Der ständige Unterstaatssekretär des Foreign Office, Eden, wird heute von London abreisen und die britische Regierung bei der Wiederaufnahme der Sitzungen der Abrüstungskonferenz in Genf vertreten.

Es verlautet, daß die internationale Lage noch als zu ungeklärt angesehen wird, um die Erzielung genauer Entscheidungen zu ermöglichen, insbesondere angesichts der parlamentarischen Lage in Frankreich und der Tatsache, daß Besprechungen mit anderen Mächten weitergeführt werden. Es scheint, daß

die Vertagung der Abrüstungskonferenz für eine unbestimmte Periode in Aussicht

steht, und dieser Vorschlag würde, wie verlautet, von dem britischen Vertreter in Genf unterstützt werden.

Das Kabinett tritt am Mittwoch zu seiner allwöchentlichen Sitzung zusammen, um die parlamentarischen Arbeiten der im November beginnenden neuen Sitzungsperiode zu erörtern.

In einer Rede kam Macdonald gestern abend nochmals besonders auf dieses Thema zu sprechen. Der englische Premierminister führte in Crawley (Grafschaft Sussex) u. a. aus:

Die britische Regierung wird ihre Versuche, einen Abrüstungsplan zu erreichen, der allgemeine Zustimmung erhält, nicht aufgeben. Es ist notwendig, daß ein internationales Abkommen getroffen wird und daß gemeinschaftlich eine internationale Zusammenarbeit in Gang gesetzt wird.

Wir erwägen einen Meinungsaustausch, der sich nicht gegen Deutschland richtet, sondern auf die internationale Abrüstung hinzielt. Ich hoffe, daß die erste beste Gelegenheit von Deutschland ergriffen wird, um durch seine Taten zu beweisen, daß es eine Politik des Friedens verfolgt und lebhaft wünscht, mit den übrigen Völkern zu einer Zusammenarbeit wieder zu gelangen, die jedoch weder den Verzicht seiner Ehre noch seiner Selbstachtung notwendig macht.

Nach Palästina

Warschau, 24. Oktober. Am Sonntag abend ist hier der Präsident der Exekutive der zionistischen Weltorganisation und Vorsitzende der jüdischen Agentur, Nachum Sokolow, eingetroffen. Sein Aufenthalt in Polen ist für zwei Wochen berechnet.

Gestern abend sind aus Warschau 700 Juden abgereist, die über Konstanza nach Palästina fahren, um sich dort niederzulassen.

gen, ob Frankreich warten wolle, bis Deutschland mit seinen Rüstungen am Ziele sei, so müsse geantwortet werden, nein, es sei eben keine Zeit zu verlieren, man müsse dem Reich entgegenkommen, gleichfalls abrüsten und auf dieser Basis einen wahrhaften Friedenszustand in Europa herstellen. Das französische Sicherheitsgeschrei auf den uneinnehmbaren Wällen der Betonfront Maginots wirke allmählich lächerlich, sei nichts als ein Vorwand, sei Verrücktheit. Etwas weniger drastisch drückt sich der Leiter der „Tribuna" aus, meint aber dasselbe. Der Rückzug Deutschlands aus Genf sei nichts als logisch, nachdem der Einzug nur unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung erfolgte. Das Hitlerdeutschland habe also weder etwas Unerwartetes, noch etwas Provokatorisches unternommen, habe vielmehr die Brüningpolitik fortgesetzt. Alle Ehrlichen müßten sich sagen, daß von einer Verletzung der europäischen Interessen keine Rede sein könne, nachdem die Möglichkeit gegeben sei, auch außerhalb des Völkerbundes an der Abrüstung und der Befriedung Europas mitzuarbeiten. Unverschämt sei nur der Rücktritt Japans gewesen, denn es behalte sich vor, nach zwei Jahren, wenn es seine Kriegsziele erreicht habe, wieder einzutreten. Damit sei der Völkerbund zu einem Klub geworden, in dem man als Mitglied nach Belieben ein- und austreten könne. Die Abrüstungskonferenz, schlecht eingeleitet, mußte schlecht enden. Dagegen schließe die Friedensrede Hitlers jede Katastrophe aus. Es sei höchste Zeit, mit der schülerhaften Demütigungspolitik Deutschland gegenüber ein Ende zu machen. Ohne Rechtsgleichheit kein Friede.

Sehr interessant, historisch anmutend ist dagegen die Stellungnahme des „Giornale d'Italia", das gern als offiziös bezeichnet wird, obwohl es andere als offiziöse Blätter in Italien nicht gibt (ausgenommen das päpstliche Organ). Virginio Gayda läßt zwar darin Deutschland auch Gerechtigkeit widerfahren, stellt aber mit strenger Miene fest, daß „Italien wie auch die anderen Großmächte durch die deutsche Entscheidung vor eine vollendete Tatsache gestellt wurden und daß dieses Unterlassen einer vorherigen Mitteilung nicht mit jener politischen Linie harmoniere, die Italien bisher im Interesse aller, Deutschland inbegriffen, eingenommen habe". Also der Vorwurf von 1914. Damit harmoniert nun freilich das eingangs zitierte prophetische Ducewort auch wieder nur halb, aber es wäre denkbar, daß aus einer solchen Betrachtungsweise heraus sich Schwierigkeiten bei der Anwendung des Viererpaktes ergeben. Vielleicht hat Mussolini schon damals an den feindlichen Ring um Deutschland gedacht, als er, es war Ende August in Cuneo, „auf dem Gebiet, das niemals von feindlichen Heeren verletzt werden dürfe", ausrief: „Nur starke Nationen haben Freunde nah und fern; schwache Völker stehen schon im Frieden allein und werden von allen vernachlässigt." Gehört also auch seine Sympathie nur einem starken und damit bündnisfähigen Deutschland? Wird er das schwache vernachlässigen?

Es wäre gut, es wäre dringend notwendig, wenn man die Dinge in Frankreich wie in Deutschland nicht nur mit größter Ruhe, sondern auch mit kaltem, realpolitischem Verstand betrachten würde. Die französische Propaganda arbeitet gegenwärtig mit Eifer, als gelte es wieder wie in der Interventionszeit, Italien „herüberzuziehen", und in Deutschland möchten manche nach dem Ueberschwang der Frühlingsbegeisterung für das seelenverwandte faschistische Italien jetzt am liebsten ins andere Extrem fallen und sich wieder verlassen fühlen wie 1914/15. Dabei wird allzu leicht vergessen, daß die Politik, insbesondere die italienische, die Kunst des Möglichen ist. Ist es möglich, ist es denkbar, in diesem Augenblick England vor den Kopf zu stoßen? Man schaue doch nur einmal auf die Landkarte! Dann wird man gleich begreifen, warum der Wunsch, Deutschland gerecht zu werden, sich mit der Notwendigkeit, auch England und Frankreich nicht zu verschnupfen, im Kopfe des italienischen Politikers vertragen muß. Wäre der Viererpakt mussolinischer Fassung durchgedrungen wir hätten den Krach in Genf mit Sicherheit vermieden; so aber bleibt uns, europäisch genommen, nichts anderes übrig, als den Viererpakt auch noch in seiner abgeschwächten, elastischen Form anzuwenden. Das wird Mussolini versuchen. Und der Erfolg wird auf seiner Seite sein, vorausgesetzt, daß man nicht gewissenorts damit rechnet und verlangt, er solle wie eine Wahlmaschine angewendet, d. h. Deutschland damit niedergestimmt werden, 3 : 1!

Rückkehr der Balkanflieger

Czernowitz, 24. Oktober. Auf dem hiesigen Flugplatz landete gestern nachmittag, von Galaz kommend, das polnische Flugzeuggeschwader. Der Start des Geschwaders nach Lemberg erfolgt heute.

Beweisaufnahme im entscheidenden Stadium

Lubbes Brandstiftung von anderen vorbereitet

Berlin, 24. Oktober. Gestern ging es sehr stark um den Angeklagten Torgler, denn die Annahmen des Sachverständigen bewirken natürlich einen verstärkten Verdacht gegen die Personen, die sich zuletzt im Reichstagsgebäude aufhielten, also für die erwähnten Vorbereitungshandlungen in Frage kämen.

Torgler verteidigt sich gegen den Verdacht sehr erregt.

Im Brennpunkt steht der Zeitraum von 8.20 bis 8.45 Uhr, in dem die Vorbereitung nach Ansicht des Sachverständigen stattgefunden haben könnte. Torgler erklärt aber, daß er den Reichstag schon 8.20 Uhr verlassen habe, eine Bekundung, die der Vorsitzende auf Grund anderer Zeugenaussagen nicht als sicher annehmen möchte. Auch Dimitroff unternimmt dauernd Vorstöße. Die Angeklagten haben erkannt, daß mit diesem Gutachten die Beweisaufnahme für sie in das entscheidende Stadium getreten ist.

In der Nachmittagsverhandlung wird zunächst der Hausinspektor Saranowitz nochmals über seine Rundgänge am Tage des Brandes gehört. Er ist zuletzt zwischen 11 und 12 Uhr durch das Haus gegangen. Im Stenographenraum hat er nichts Besonderes bemerkt, auch keine Ablagerung von Brandmaterial. In dem Stenographengang im Erdgeschoß, der dauernd benutzt wird, hat er um 14 Uhr auch nichts Auffälliges gesehen.

Auf die Frage Dr. Sacks, ob der Zeuge, wie im Londoner Scheinprozeß behauptet wurde, in den Schränken der sozialdemokratischen Fraktion Durchsuchungen vorgenommen hätte, antwortet er:

Das ist eine Lüge.

Ich habe einmal in einem solchen Schrank der sozialdemokratischen Fraktion etwas Konfetti gesehen. Damit hatten sich am Abend vorher die Damen geworfen. Ich wollte verhindern, daß dieses Konfetti auf den Teppich kam, von dem es nur schwer zu entfernen ist. Ich habe dabei übrigens auch eine Kleiderbürste gefunden, von der die Bezeichnung „Reichstag" abgekratzt war, und sah mich infolgedessen veranlaßt, Herrn Dr. Hertz (dem Sekretär der sozialdemokratischen Fraktion) meine Beobachtung mitzuteilen. Dr. Hertz meinte, weil ich das Konfetti weggenommen hätte, wäre ich hart an der Strafgrenze vorbeigekommen. (Heiterkeit.)

Die Damen in den sozialdemokratischen Fraktionszimmern haben auch mit Tennisbällen und -schlägern Tennis gespielt.

(Erneute Heiterkeit.)

Der holländische Dolmetscher übersetzt dann das Gutachten des Sachverständigen, Geheimrat Josse, ins Holländische.

Scheinbar teilnahmslos, den Kopf gebeugt, steht van der Lubbe da und läßt sich ohne jede sichtbare Regung die Schlußfolgerungen des Sachverständigen über ein Vorhandensein von flüssigem Brennstoff durch den Dolmetscher vortragen.

Vorsitzender: Van der Lubbe, nehmen Sie den Kopf hoch! Haben Sie das verstanden? Der Sachverständige meint,

daß gar keine Rede davon sein kann, daß Sie das allein gemacht haben, der Brand müsse mindestens vorbereitet sein. Wer ist das gewesen, der das vorbereitet hat?

Van der Lubbe schweigt unentwegt und wird wieder zurückgeführt.

Dimitroff möchte wieder, angeblich zum letzten Mal, alles möglich geklärt wissen. Der Vorsitzende sieht sich schließlich genötigt, ihm den Faden abzuschneiden und ihn zu veranlassen, direkte Fragen zu stellen.

Der Vorsitzende legt van der Lubbe auf Wunsch Dimitroffs die Frage vor: Haben Sie den Brandweg so zurückgelegt, wie wir das hier bisher festgestellt haben? War das Ihr Brandweg?

Van der Lubbe (leise): Ja.

Auf Wunsch des Angeklagten Torgler wird van der Lubbe dann noch einmal vorgerufen, und es wird ihm die Frage vorgelegt, ob er sich schon einmal vor dem Rundgang mit dem Gericht in dem Reichstagstunnel befunden hätte.

Van der Lubbe verneint das.

Es werden dann zunächst die Gutachten der übrigen Sachverständigen gehört.

Es sind dies Oberbranddirektor Wagner und Gerichtschemiker Schatz. Sie kommen zu ähnlichen Ergebnissen wie Professor Josse. Sie äußern beide die Ansicht, daß Lubbes ganze Darstellung von der Brandlegung nicht stimmen könne, und bestätigen daher die Vermutung, daß er Mittäter gehabt haben muß. Dr. Wagner hält Lubbes Brandmittel nicht für ausreichend, um die „Initialzündung" im Plenarsaal hervorzurufen, und verneint für den Fall, daß der Saal nicht präpariert war, die Möglichkeit einer Alleintäterschaft Lubbes ausdrücklich. Dr. Schatz-Halle erklärt in seinem Gutachten, daß

die Brandstiftung im Sitzungssaal durch selbstentzündliche Flüssigkeiten erfolgt

sei. Er unterscheidet zwischen einer Zündlösung und einer zur Ausbreitung des Feuers bestimmten Flüssigkeit, deren Anwesenheit er in zahlreichen chemischen Proben ermittelt hat. Die Mischung beider Mittel kann so eingerichtet werden, daß sie sich zu einer bestimmten Zeit entzündet.

Auf dauernde Fragen der Verteidiger entwickelt der Sachverständige die ganz klare Theorie, daß nach seiner Ueberzeugung

van der Lubbe mit dem Brand im Plenarsaal nichts zu tun gehabt habe, daß dieser aber vielmehr vorher von einer anderen Gruppe von Tätern vorbereitet worden sei.

Damit wird der Kern des Prozesses berührt.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung erklärt der Vorsitzende, daß Rechtsanwalt Dr. Sack wegen eines schweren Katarrhs an der Verhandlung nicht teilnehmen könne; er werde durch seinen Sozius, Rechtsanwalt Dr. Pelkmann vertreten.

Als erste Zeugin wird dann die Ehefrau Pretzsch aus Karlshorst vernommen, deren Wohnung der Torglers gegenüberliegt. Die Zeugin bekundet, sie habe am 27. Februar, vormittags in der elften Stunde zusammen mit ihrem Sohne den Abg. Torgler getroffen, der zwei schwere Taschen trug. Er habe sie etwas scheu angesehen, als er an ihnen vorüberging. Als sie am nächsten Morgen vom Reichstagsbrand erfuhren, habe ihr Sohn gesagt,

nun wisse er auch, warum Torgler die schweren Taschen getragen habe.

Auf verschiedene Vorhalte bekundet die Zeugin weiter, daß die Mappen größer als gewöhnliche Aktentaschen gewesen seien. Nach Ansicht der Zeugin konnten selbst große Zeitungsstöße nicht so schwer sein, wie Torgler bei der Begegnung daran getragen habe.

Der Zeugin wird dann die mit Zeitungen gefüllte Aktentasche Torglers vorgelegt; sie erklärt jedoch,

daß die vorgezeigte Mappe damals nicht dabei gewesen sei.

Es tritt dann eine Pause ein, um das Experiment mit der selbstentzündlichen Flüssigkeit zu machen. Das Gericht und die Prozeßbeteiligten begeben sich zu diesem Zweck in den Plenarsaal.

Nach dem Lemberger Mord

Der Täter ein 18jähriger Student / Eine russische Protestnote

Lemberg, 24. Oktober. Gestern mittag fand die Sektion der Leiche des erschossenen Sowjetbeamten Majkow statt. Nach der Sektion wurde sie zur Sowjetgrenze abtransportiert.

Die Polizei hat im Zusammenhang mit dem Morde eine Reihe von Haussuchungen und Verhaftungen unter Ukrainern vorgenommen. Der Attentäter ist 18 Jahre alt und Student der Lemberger Universität. Er entstammt einer reichen Bauernfamilie.

Moskau, 24. Oktober. Der Sowjetgesandte in Polen übergab gestern dem polnischen Außenminister eine durch den Ueberfall auf das Generalkonsulat der Sowjetunion in Lemberg veranlaßte Protestnote.

Die Bolschewisten und die Ukrainer in Polen

Das Wilnaer „Slowo" versieht die Meldungen über den Mord in Lemberg mit einem von der Zensur an verschiedenen Stellen beanstandeten Kommentar. In dem nicht beanstandeten Teil lesen wir u. a. folgendes:

„Die Organisation der ukrainischen Nationalisten ist eine terroristisch-revolutionäre Organisation, keine bolschewistische; im Gegenteil: eine radikal-nationalistisch-antisemitische, wir möchten sagen, eher eine faschistische als bolschewistische Organisation. Wer die Bolschewisten kennt, der weiß, wie ihnen daran gelegen ist, daß jede revolutionäre Organisation von bolschewistischer Hand geleitet wird. Wie viel Kraft und Energie haben die Bolschewisten aufgebracht, um die Kuo-min-tang in ihre Gewalt zu bekommen; sie ist ihnen doch schließlich durch die Lappen gegangen. Es bestehen große Aehnlichkeiten zwischen der Kuo-min-tang und der OUN. Hier wie dort haben wir es mit einem Gebiet zu tun, das an Sowjetrußland grenzt; hier wie dort mit einer nationalistischen Organisation, mit einer Organisation, die den Kampf gegen die „fremde Uebermacht" auf ihre Fahne geschrieben hat. Die Bolschewisten haben es mit allen möglichen Kompromissen versucht, die Kuo-min-tang in ihre Gewalt zu bekommen. Es ist ihnen nicht gelungen. Auf dem Gebiete der OUN. wenden die Bolschewisten die beliebte Methode an, „Unten" gegen „Oben" aufzuwiegeln. „Es lebe das Kampfbündnis der Unteren der OUN. mit dem Kommunismus!" so lasen wir in Aufrufen, die vor der Geschworenenbank während des Zamborski-Prozesses ausgelegt waren. Die Bolschewisten führen eine zersetzende Arbeit in der OUN., die danach trachtet, Disziplinlosigkeit zu wecken, um die Anhänger der OUN. auf ihre Seite zu ziehen."

Filipowicz in Moskau herzlich begrüßt

Moskau, 24. Oktober. Die Vertreter des polnischen Zivilflugwesens haben in der Sowjetpresse wohlwollendste Aufnahme gefunden. Die „Iswestija" veröffentlicht auf der ersten Seite eine umfangreiche Schilderung des Fluges und bringt eine Erklärung der polnischen Flieger über die Tätigkeit des polnischen Zivilflugwesens. Nach einem Besuch beim Chef des sowjetrussischen Zivilflugwesens, Unschlicht, und bei Stomianiakow besichtigten die Gäste im Laufe des Nachmittags die Stadt. In den Abendstunden fand zu ihren Ehren ein Empfang statt.

Engländer bewundern Hitler

Nach der großen Rede Adolf Hitlers erhielt ein Hamburger Großkaufmann den Brief eines Engländers aus London, in dem es u. a. heißt:

„Eines der größten geschichtlichen Ereignisse ist eingetreten, und ich muß Ihnen sagen, wie die Neuigkeiten in England aufgenommen worden sind. Hitler hat mehr Bewunderer in England, als unsere Zeitungen euch in Deutschland glauben lassen wollen, und seine „Rede an Deutschland" ist durch Radio übersetzt worden. Dieses Ereignis hat größte Bedeutung nicht nur für Deutschland, sondern für die Welt. Endlich einmal ein Mann, der den Dingen ins Gesicht sieht und seine Meinung sagt

Ich wollte, Gott gäbe uns einen solchen Mann für England.

Und er hat recht — absolut recht —, und die besten Engländer wissen, daß er recht hat. Ein Freund von mir, ein Engländer bester Art, ist kürzlich von einem dreiwöchigen Besuch in Deutschland zurückgekehrt. Sein erster Besuch, und er kam in letzter Woche zurück als vollständiger Nationalsozialist. Er ist nur einer von vielen. Was Sie in den englischen Zeitungen über Englands Haltung auch immer lesen mögen, ich kann Ihnen versichern, daß die Uebersetzung von Hitlers Rede einen großen Eindruck in England gemacht hat.

Ich habe niemals etwas Ehrenhafteres und Wahrhaftigeres gehört.

Nichts, was leichter verständlich und so genau das gewesen wäre, was man selbst hätte sagen mögen. Ich habe dasselbe heute nacht von einigen Freunden sagen hören."

Internationales Arbeitsamt ohne Deutschland

Genf, 24. Oktober. Gestern vormittag begann die Herbsttagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, auf der Deutschland nicht vertreten ist. Beim Namensaufruf der Mitglieder gab der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler, eine kurze Erklärung ab, der bisherige deutsche Vertreter im Verwaltungsrat, Staatssekretär Dr. Krohne, habe ihm mitgeteilt, er könne zu seinem Bedauern an der jetzigen Tagung nicht teilnehmen.

Urteile in Bauernprozessen

Rzeszów, 24. Oktober. Gestern nachmittag ist im Prozeß wegen der Vorfälle in Grodzisk das Urteil gefällt worden. Von 49 Angeklagten wurden 37 zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 4 Jahren verurteilt.

Krakau, 24. Oktober Im Prozeß gegen 16 Teilnehmer an den Zwischenfällen in Lapanow wurde gestern ebenfalls das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Franciszek Stochal wurde zu 15 Monaten strengem Arrest verurteilt. Drei weitere Angeklagte erhielten ein Jahr Gefängnis, wovon auf Grund der Amnestie 6 Monate erlassen werden. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Vor Eröffnung der polnischen Dichterakademie

Warschau, 24. Oktober. Am morgigen Mittwoch soll die polnische Dichterakademie eröffnet werden. Inzwischen hat Andrzej Strug, der den Literaturpreis der Stadt Lodz für das Jahr 1933 erwarb und das 15. Mitglied der Akademie sein sollte, die Erklärung abgegeben, daß er seine Ernennung zum Mitglied der Akademie nicht annehme, da die Ernennungsurkunde als eines der künftigen Ziele die Zusammenarbeit mit der Regierung aufführe.

Immer noch Wahlproteste

Warschau, 24. Oktober. Nach nahezu halbjähriger Pause sollen die öffentlichen Sessionen zur Erörterung der verbliebenen Parlamentswahlproteste wieder aufgenommen werden. Die erste Session ist auf den 4. Dezember anberaumt worden. Etwa 50 Proteste sind noch unerledigt.

Die jüdische Frage in Polen

Das Warschauer **„ABC"** schreibt zur jüdischen Frage:

„Man muß sich von vornherein sagen, daß uns gewisse Methoden zur Lösung der jüdischen Frage unzugänglich sind. Wir werden nicht dem Beispiel der Türkei folgen, die die Minderheitenfrage dadurch erledigt hat, daß sie die Armenier in Massen niedermetzeln ließ. Wir können auch nicht die Methoden Hitlers anwenden, wenn nicht aus anderen Gründen, so doch schon deshalb nicht, weil die Juden quantitativ und prozentual eine ganz andere Stellung in Polen einnehmen, als sie in Deutschland eingenommen haben. Jeder reale und vollständige Plan zur Lösung des jüdischen Problems muß vor allem zwei Fragen beantworten:

Erstens: Wie kann eine allmähliche, aber dauernde Verringerung der Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung in Polen bewirkt werden, daß nach einer bestimmten Zeit der Prozentsatz der Juden auf eine Stufe herabsinkt, die die Interessen des polnischen Volkes nicht ernsthaft gefährden kann? Zweitens: Wie ist stufenweise die Nationalisierung der heute über alle Maßen von den Juden beherrschten wichtigsten wirtschaftskulturellen Posten im Handel, der Industrie und den freien Berufen durchzuführen?"

Ein Eiland der Glücklichen

Die Donauinsel Ada Kaleh

Kaum zehn Minuten entfernt von den Grenzen Rumäniens liegt ein Eiland der Glücklichen: die Donauinsel Ada Kaleh.

Vor Jahrzehnten gehörte diese Insel der Türkei. Als im Jahre 1878 auf dem Berliner Kongreß eine Aufteilung der Gebiete erfolgt war, wurde diese Insel einfach vergessen. So kam es, daß sie bis zum Ausbruch des Weltkrieges türkisch blieb,

ein vergessenes Stück Land

inmitten der unabhängigen jungen Staaten. 700 Menschen wohnten still und friedlich auf diesem weltvergessenen Fleckchen Erde, das von traumhaft schönen Eichenwäldern bedeckt ist und seinen Bewohnern ein sicheres Auskommen gewährt.

Nach dem Weltkrieg ging die Insel Ada Kaleh in rumänischen Besitz über. Aber trotz dieser politischen Veränderung ist

die Zeit spurlos an den 700 Menschen vorbeigegangen.

Sie leben genau so wie ihre Vorfahren vor Jahrhunderten streng nach den Regeln des Korans, allem modernen Fortschritt verschlossen und gehen ihrer Beschäftigung nach. Sie weben Teppiche, erzeugen die berühmten türkischen Süßspeisen, füllen Zigarettenhülsen mit duftigem Tabak.

Seltsam: auf dieser Insel, die fast im Herzen Europas liegt, gibt es

keine Maschinen, keine Lichtanlage, keine Wasserpumpe,

ja, es gibt nicht wenig Bewohner von Ada Kaleh, die in ihrem Leben noch niemals ein Auto sahen. Das gilt vor allem für die Frauen, die in den Harems ein streng abgeschlossenes Leben führen und von denen die meisten niemals auf die Straße kommen.

Auf Ada Kaleh herrscht, trotzdem ihre Erzeugnisse ja außerhalb der Insel verkauft werden, sozusagen vollkommene Autarkie. Die Milch und die Butter, das Obst und das Brot, das der gesegnete Boden seinen Besitzern schenkt, genügt, um die Bevölkerung zu ernähren. So kommt es, daß die Krise den Inselbewohnern wenig anhaben kann. Selbst dann, wenn sie weniger Teppiche und weniger Süßspeise verkaufen können, leiden sie keine Not.

Aber auch andere Vergünstigungen sind den Insulanern der blauen Insel zuteil geworden. Die rumänische Regierung hat nach der Besitzergreifung des Landes versucht, zum ersten Male nach Jahrhunderten, von den Bewohnern Steuern einzunehmen. Aber da kam sie schön an!

Die Türken von Ada Kaleh traten in den Steuerstreik,

und als kurz darauf der rumänische König Carol die Insel besuchte, ergriffen sie sofort die Gelegenheit, für ihre alten Vorrechte wieder einzutreten. Eine Abordnung legte dem König die Bitte vor, Ada Kaleh von den üblichen Steuerzahlungen zu befreien. Und der König, der von der Schönheit und dem paradiesischen Frieden der Insel tief beeindruckt war, handelte wie im Märchen: er erfüllte die Bitte seiner braven Untertanen. Die Abordnung dankte für diese Gnade in überschwenglichen, blumenreichen Worten und legte dem König gleich eine zweite Bitte vor. Man möge ihnen erlauben, aus der Türkei Tabak, Zucker und Raki einzuführen wie in der guten alten Zeit, ohne dafür Zoll entrichten zu müssen. Auch dieser Wunsch wurde ihnen erfüllt.

So leben die Bewohner von Ada Kaleh

noch heute das idyllische Dasein ihrer Vorväter.

Die meisten von ihnen haben keine Ahnung von den Umwälzungen, die sich seit dem Kriegsende in der Welt vollzogen haben. So mancher alte Patriarch auf der stillen Insel glaubt, daß der Padischah noch immer am Goldenen Horn regiere. Sie wissen nicht, daß die Stürme der neuen Zeit auch über das alte Türkenreich hinweggebraust sind und daß ein Mann namens Mustafa Kemal ein neues Tempo in die geruhsame Gangart des Orients hineingebracht hat.

Unerhörte Ausschreitungen

Kattowitz, 24. Oktober. Nach einem großen Trinkgelage kam es zwischen arbeitslosen Haldenbewohnern, die dort in notdürftigen Bretterverschlägen hausten, **zu einer schweren Schlägerei.** Mit eisernen Stangen, Pfeilern und Latten wurde aufeinander eingeschlagen. Auch **der Bretterverschlag wurde angezündet und brannte ab.** Einer der Beteiligten wurde erschlagen, ein weiterer liegt mit eingeschlagener Schädeldecke hoffnungslos im Krankenhaus. Außerdem wurden noch drei weitere Personen schwer verletzt, die jedoch von den Angehörigen weggebracht wurden. **Die Täter verbergen sich** an unbekannter Stelle. Der Streit soll wegen einer Frau ausgebrochen sein.

2800 Personen geschädigt

Warschau, 24. Oktober. Von den Untersuchungsbehörden wird der Direktor des Warschauer „Orbis", Mojżesz Szydłower, steckbrieflich verfolgt. Szydłower soll mit Geldsummen, die für Reisen nach Palästina eingezahlt worden waren, nach Danzig geflüchtet sein. **Die Zahl der Geschädigten wird auf 2800 Personen angegeben.**

Das Defizit der Staatsbahn

Warschau, 24. Oktober. Das Defizit der Staatseisenbahnen betrug für das zweite Quartal des laufenden Jahres **mehr als 4 Millionen Złoty.** Im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt des Vorjahres sanken die Einnahmen der normalspurigen Bahnen um mehr als 35 Millionen Złoty.

Einführung von Eisenbahnagenturen

Warschau, 21. Oktober. Die Eisenbahndirektionen führen jetzt eine Klassifizierung der Bahnstationen nach Maßgabe der Intensität des Bahnverkehrs durch. Aus Sparsamkeitsrücksichten ist nämlich geplant, Stationen mit geringem Verkehr in Eisenbahnagenturen nach dem Muster der Postagenturen umzugestalten. Die Eisenbahnagenturen sollen von einem Beamten geführt werden, dem verschiedene Dienstfunktionen obliegen würden.

Selbstmord im Finanzamt

Eine Tat der Verzweiflung

Neustadt (Pommerellen), 24. Oktober. Vergangenen Freitag versuchte die Frau des hiesigen Bäckers P. im Finanzamt Selbstmord zu begehen. Nach einer längeren Unterredung mit dem Leiter des Finanzamtes hing sich Frau P. am Geländer im Flur vor dem Büro des Leiters des Finanzamtes auf. Ihre durch das lange Ausbleiben beunruhigte Tochter ging ins Finanzamt und traf die Mutter mit einem fast vollkommen schwarzen Gesicht am Geländer hängend vor. Der Kreisarzt stellte fest, daß sie den Selbstmord infolge einer „alkoholischen Erregung" begangen habe. Es ist jedoch bekannt, daß Frau P. am Sonnabend eine Zwangsversteigerung angesetzt bekam. Wahrscheinlich ist darin der Grund für die Verzweiflungstat zu suchen.

Die Räumung der Flüchtlingsstadt

In der großen Flüchtlingsstadt im Osten von Tientsin, wo sich vor einem Vierteljahr noch annähernd hunderttausend chinesische Flüchtlinge aufhielten, die aus den von den Japanern besetzten Gebieten zusammengeströmt sind, befinden sich gegenwärtig noch rund zehntausend Flüchtlinge. Etwa zwanzigtausend Familien sind nach den südlichen Provinzen Chinas abgeschoben worden, wo sie als Kolonisatoren bisher unbewohnter Gebiete eingesetzt werden. Der Transport dieses gewaltigen Flüchtlingsheeres bedeutet eine gigantische Leistung, befinden sich doch die chinesischen Verkehrsverhältnisse sehr im argen. Die Räumung der Flüchtlingsstadt war jedoch zu einer absoluten Notwendigkeit geworden, weil es sich als unmöglich erwies, die ausgebrochenen schweren Epidemien unter den zusammengepferchten Flüchtlingen zu bekämpfen. **Nicht weniger als fünfzehntausend sind innerhalb weniger Wochen zahlreichen Krankheiten zum Opfer gefallen.** Bei der Bekämpfung der Epidemien und bei dem Abtransport hat übrigens neben dem chinesischen das amerikanische und vor allem das japanische Rote Kreuz vorbildliche Hilfe geleistet.

Wiederaufgebaute Stärkefabrik

Thorn, 24. Oktober. Wie bekannt, ist die Thorner Kartoffelverwertungsfabrik an der Lubitscher Chaussee zu Pfingsten abgebrannt. Da sie die einzige Stärkefabrik Pommerellens war, ist sogleich nach dem Brande an den Wiederaufbau herangetreten worden. Am vergangenen Sonnabend konnte die neuerrichtete Fabrik feierlich eingeweiht werden. Außerdem sind neue Verladeeinrichtungen mit modernen Saugrohranlagen gebaut worden

90 + 91

In der australischen Stadt Sidney kam es zu einer seltsamen Eheschließung, an der die Bevölkerung riesigen Anteil nahm. Der über neunzigjährige bekannte Bankier Fox heiratete eine Frau, die noch ein Jahr älter ist als er. Derartige Eheschließungen kommen bisweilen vor, aber das Einzigartige an dieser Ehe ist darin zu erblicken, daß die beiden „jungen alten Eheleute" vor mehr als fünfzig Jahren bereits einmal miteinander den Bund fürs Leben eingegangen sind, allerdings diesen Bund schon nach kurzer Zeit wieder gelöst hatten. Fox ist seitdem nicht weniger als viermal in einen anderen Ehehafen eingelaufen, während seine erste Frau sich dazu nicht entschließen konnte und seit über zehn Jahren in einem Altersheim lebte.

Trotz des Ansturms der Reporter lehnten die beiden Alten es kategorisch ab, die Gründe für ihre nochmalige späte Verehelichung bekanntzugeben. Sie haben inzwischen ihre „Hochzeitsreise" nach einer kleinen Südseeinsel angetreten, auf der Fox einen herrlichen Besitz hat.

Keine Spielbank in Nauheim

Frankfurt a. M., 20. Oktober. Auch für das Bad Nauheim ist die Errichtung einer Spielbank erwogen worden. Alle damit befaßten Stellen des Badeortes haben aber diesen Plan abgelehnt, da man es nicht verantworten könne, die Kurgäste, die in dem „Herzbad der Welt" Heilung suchen, den mit einer Spielbank verknüpften Aufregungen auszusetzen.

Allerlei von überall

New York, 23. Oktober. **Roosevelts Rundfunkrede ist von der New-Yorker Wertpapierbörse mit einer heftigen Aktienhausse beantwortet worden.**

Miami, 23. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Montag nachmittag auf dem Fluge nach Chikago zwischengelandet.

Southampton, 23. Oktober. Lindbergh und seine Frau sind von Southampton mit unbekanntem Ziel abgeflogen.

Stanislau, 24. Oktober. Infolge der letzten Niederschläge ist der Wasserstand mehrerer Flüsse in Ostgalizien beträchtlich gestiegen. Ufer, Wege und Wiesen wurden überschwemmt.

Separatisten-Abwehr vor 10 Jahren

Die Separatistenschlacht im Siebengebirge

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm.

Anläßlich der zehnten Wiederkehr der Separatistenabwehrkämpfe am Rhein veröffentlichen wir aus dem in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienen Werk von Prof. Dr. Friedrich Grimm „Frankreich am Rhein", das eine umfassende, dokumentarisch belegte Geschichte jener Zeit darstellt, und nach dem auch das demnächst zur Aufführung gelangende Drama mit dem gleichen Titel von Dr. Cremers verfaßt wurde, nachstehenden Abschnitt:
Abschnitt:

Der Morgen des 16. November zog herauf, der die Entscheidung bringen sollte. Als es hell wurde, meldeten Radfahrer, daß die Separatisten kämen. Man hatte die Front nicht weit genug nach Norden ausgedehnt. Der rechte Flügel der Verteidiger erwies sich als zu schwach, Am Butterweg kamen sie durch. Am nördlichen Fuß des Markhövel, wo der Weg aus dem Honnefer Wald in die Felder und Wiesen von Hövel einmündet, standen nur drei Mann als Wachen, darunter der Jagdhüter Leonhard Kraus aus Hövel. Sie wurden von den plötzlich heranflutenden Separatisten überrascht und gefangengenommen. Den Leonhard Kraus trieben sie unter wüsten Mißhandlungen als Geisel vor sich her, als sie in das unglückliche Dorf Hövel einbrachen.

Es waren etwa achtzig Separatisten, die hier bei Hövel durchgebrochen waren und nun in dem oberen und mittleren Dorf und dem Dorfteil „In der Hardt" wie die Wilden hausten. Sie zerschlugen die Fenster und die Türen, durchsuchten alle Räume, stahlen Kleider, Schuhe, Fahrräder, Lebensmittel, Uhren und Schmucksachen. Die Frauen und Kinder, die sich zitternd in die Keller, Scheunen und Ställe verkrochen hatten, holten sie heraus, stellten sie an die Wand und bedrohten sie mit den Waffen. Zwei alte Männer, Theodor Weinz und Gerhard Dahm, die sie im mittleren Dorf noch angetroffen hatten, schleppten sie ins obere Dorf, indem sie immerfort mit den Säbeln auf sie einschlugen. Im oberen Dorf stellten sie diese beiden Geiseln zusammen mit dem Jagdhüter Kraus auf die Straße in der Schußlinie auf zum Schutz gegen etwa von oben kommende Abwehrkämpfer. In dem Ortsteil „In der Hardt" ergriffen sie den einzigen Mann, den sie dort noch vorfanden, Hubert Weinz, den Bruder des Theodor Weinz. Dieser wurde an dem entgegengesetzten Dorfende auf einen Holzhaufen in der Schußlinie aufgestellt. Als der Ersatz schließlich herankam, schossen die Sonderbündler selbst blindwütig auf die Geiseln ein. Der 65jährige Theodor Weinz erhielt einen Schuß in den Unterleib und brach sofort zusammen. Er starb wenige Stunden später. Leonhard Kraus wurde mit einem wahren Kugelregen überschüttet und sank schließlich nieder von einem Schuß in den Arm und in die Lunge getroffen. Dahm erhielt schwere Säbelverletzungen.

Da nahte die Rettung.

Wer irgend entbehrlich war, stürmte nach Hövel. In kleinen Trupps kamen sie an; auch die Helfer aus den Nachbardörfern. Nach Ittenbach, das hinter dem Margaretenhof am Oelberg liegt. Nonnenberg und Oberpleis, war zuerst der Notruf gedrungen. Ueberall in den rückwärtigen Gemeinden war jetzt wieder großer Alarm. In Oberpleis hatte der Bürgermeister Komp sofort einen jungen Mann zur Kirche geschickt. Der schlug mit einem Hammer die Glocke so heftig an, daß aus dem unteren Rande ein Stück herausbrach und der Glockenklang schauerlich klagend herausschallte. Die Glocke war die einzige, die der Kirche in Oberpleis im Weltkriege verblieben war, ein ehrwürdiges Stück aus dem dreizehnten Jahrhundert. Darin waren inmitten einer lateinischen Inschrift die Worte eingegraben: „Man sal mich lüdin zu stürme". Die Glocke ist heute neben der Kirche von Oberpleis in der Nische eines würdigen Denkmals aufgestellt, daß der Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges gewidmet ist. Die Oberpleiser und die Nonnenberger trafen zuerst von Hövel ein und stürmten nun das mittlere Dorf. Sie hatten sich gar nicht die Zeit gelassen, die Versammlung des ganzen Selbstschutzes abzuwarten. Vielmehr waren die Leute, die gerade marschbereit waren, hauptsächlich die Nachtwachen, auf das erste Notsignal hin unter der Führung des Landwirts Bernhard Röttgen aus Oberpleis und des Landwirts Johann Strobel aus Nonnenberg in fliegender Hast nach Hövel geeilt. Von allen Seiten kamen die Verteidiger in einzelnen Gruppen heran, Höveler und Aegidienberger, Windhagener, Ittenbacher, Neustadter und Oberpleiser, alle trafen sich im Dorf. Ein schrecklicher Nahkampf begann. Die Separitisten saßen jetzt wie in einer Sackgasse.

Ein Strafgericht brach über sie herein. Was nicht tot oder verwundet war, flüchtete durch den Honnefer Wald, wo sich die Reste mit den übrigen Versprengten trafen, die von der Himberger Front von der Abteilung des Försters Wiegard in den Wald zurückgetrieben worden waren. Vierzehn tote Separatisten wurden nach dem Kampfe allein aus Hövel zusammengetragen und auf dem Kirchhof in Aegidienberg begraben. Sieben konnten nur identifiziert werden. Die übrigen gehörten, wie der schlichte Bericht sagt, zu den „Verlorenen und Verschollenen des Lebens". Die Toten trugen zum Teil noch ihre Löhnung bei sich, französische Frankenscheine, die nun an die Armen verteilt wurden. Die beiden deutschen Opfer des Freiheitskampfes, der achtzehnjährige Peter Staffel und der fünfundsechzigjährige Theodor Weinz wurden unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt, Theodor Weinz in Aegidienberg, Peter Staffel in Eudenbach. Die Jugend und das Alter. Sie waren beide für die Heimat gefallen.

Der Bauernzug nach Wittlich

Von Prof. Dr. Friedrich Grimm.

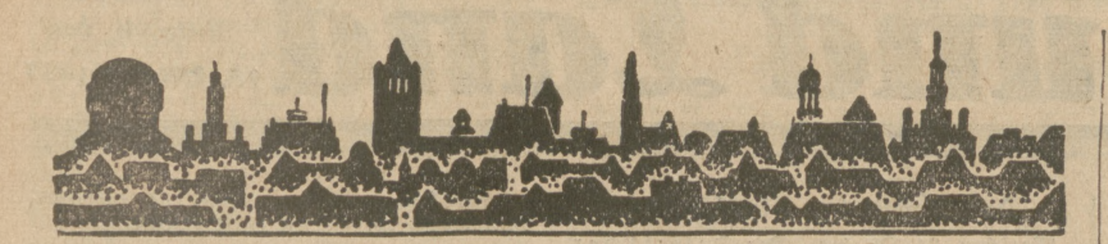
Das ganze Rheinland und mit ihm ganz Deutschland gedenkt in diesen Wochen der schweren Separatistenabwehrkämpfe vom Jahre 1923, in denen der Westen für Deutschland gerettet wurde. Aus Anlaß der würdigen Feiern, in denen man in diesen Tagen jener Abwehrkämpfer gedenkt, veröffentlichen wir aus dem in der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienenen Werk von Prof. Dr. Friedrich Grimm „Frankreich am Rhein", nach dem auch das demnächst zur Aufführung gelangende Drama mit dem gleichen Titel von Dr. Cremers verfaßt wurde, nachstehenden Abschnitt:

Der 22. November 1923 nahte heran. Ein unvergeßlicher Tag! Ein nebliger Spätherbstmorgen. Ueber die Eifelhöhen und vom Moseltal her zogen die Bauern heran, lauter kräftige Mannesgestalten aus Eckfeld, Pantenburg, Wallscheid, Oberöfflingen, Niederöfflingen, Ober- und Niederscheidweiler, Hasborn, Greimerath, Gipperath, Schladt und anderen Dörfern. Junge Burschen, reife Männer, Väter und Söhne, Brüder und Freunde, eine Dorfmannschaft stieß zur anderen. Die alten Soldatenlieder, halb verklungen, wachten wieder auf, das Deutschlandlied und die Wacht am Rhein, von der Besatzung seit langem verboten, schallten mächtig durch die Dörfer. Die Schar wuchs von Dorf zu Dorf. Allein Großlittgen, das vierzig Mann versprochen hatte, schickte einhundertfünfundzwanzig.

Die Eifelbauern kamen auf verschiedenen Anmarschstraßen in zwei Zügen heran, die Moselleute in drei Zügen, die sich bei Wengerohr vereinigen sollten.

Die Hauptgruppe der Eifler hatte sich in der Lieserschlucht bei Wittlich gesammelt und einen Stoßtrupp unter Peter Gessinger aufgestellt. Punkt elf Uhr stürmten sie los, die Neustraße hinauf, Peter Gessinger voran. Aber die Moselaner blieben aus. An der Heiligkreuzkapelle bei Wengerohr hatten sich die Moselzüge, insgesamt etwa siebenhundert Mann, unter Führung ihrer Vertrauensleute aus den einzelnen Orten, rechtzeitig eingefunden. In aller Frühe zog man von Uerzig und Monzel und von Reil über Bengel, Kinderbeuern, Bausendorf, Neuerburg, Bombogen nach Heiligkreuz. Als sie aber nach Wittlich hineinziehen wollten, traten ihnen Marokkaner mit gefälltem Bajonett entgegen und hielten sie auf. Der Plan war dem französischen Kreisdelegierten verraten worden. Der hatte die Marokkaner eingesetzt.

(Fortsetzung folgt)



Stadt Posen

Dienstag, den 24. Oktober

Sonnenaufgang 6.33, Sonnenuntergang 16.40, Mondaufgang 13.20, Monduntergng 20.18.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 3 Grad Celsius. Ostwind. Barometer 758. Nebel.

Gestern: Höchste Temperatur + 11, niedrigste +3 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 24. Oktober — 0,27 Meter, gegen 0,26 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Mittwoch, 25. Oktober: Meist neblig, trübe, wenig geänderte Temperaturen, frische südöstliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Dem November zu

Bis an den Mittag ist die Welt verschleiert, und nur für kurze Stunden bricht die Sonne durch. Noch hängen braune Blätter an den Bäumen, es sieht aus, als würden diese rostroten Fackeln noch lange in der Landschaft stehen. Beim Gehen raschelt das welke Laub am Boden mit seinem trockenen, knisternden Ton. Man stößt mit dem Fuß gegen die mahagoniholzfarbenen Kastanien, die aber jetzt ihren Hochglanz schon verloren und den bläulichen Schimmer angenommen haben, den kalte Nebelnächte ihnen geben. Sie sind den Kinderaugen entgangen, die sonst jede Kastanien erspähen, weil Kastanien so ein wundervolles Spielzeug sind.

Leer werden die Gärten. Die Dahlien mußte man herausnehmen, weil der Frost sie bedrohte, den sie durchaus nicht vertragen können. Nur die späten Rosen blühen noch, Spätherbstrosen, die einen ganz eigenen Zauber haben. Scheu zusammengeschmiegt sind die Blüten, als trauten sie der Sonne nicht recht; sie mögen sich nicht ganz entfalten, die Kälte könnte sie allzu unbarmherzig anpacken! Hier schwirrt noch ein Bienchen um die süßduftende Rose, — sonst ist die geflügelte Welt schon schlafen gegangen. Und auch die kleinen Sänger sind verstummt. Die schwarzrockigen Amseln, die schwerfällig am Boden umherhüpfen und nach allerlei Freßbarem äugen, scheinen das Singen verlernt zu haben. Nur die Spatzen zwitschern und piepsen unbekümmert. Sie sind Optimisten. Auch im strengsten Winter wird für sie immer noch ein Körnchen oder ein Bröckchen abfallen. Sie plustern sich auf, ziehen den Kopf tief ein und sehen allem Kommenden mit Ruhe und Gelassenheit entgegen.

Wenn wir jetzt vor Beginn des Novembers uns klar machen, daß es ja schließlich nur vier Monate noch sind, bis wir voll frischen, jungen Hoffnungen in den März hineinsegeln, so wird uns der Winter, auch wenn wir ihn nicht schätzen, erträglicher erscheinen. Und es gibt ja schließlich doch auch in diesen vier Monaten allerlei erfreuliche, helle Tage, um die es sich schon lohnt, auch einige Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen.

Auch der Mensch, der sich im Sommer abseits gehalten hat, fühlt sich jetzt im Herbst einer geselligeren Stimmung zugeneigt. Man sammelt die Freunde, die sich im Sommer verstreuten, und siehe da: das Wiederfinden ist besonders hübsch, weil jeder im Laufe dieser Sommerwochen mancherlei interessante Erlebnisse hatte, weil er zu neuen Einstellungen gelangte und das Leben mit neuen Augen ansieht. Nein, wenn manche Leute sich wünschen, die Wintermonate über auch Winterschlaf halten zu können, so haben sie doch unrecht: sie würden viele der schönsten und anregendsten Tage verpassen, die das Leben überhaupt hat.

Wahlkalender für die Stadtverordnetenwahlen

17. Oktober: Anordnung der Wahlen in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern.

27. Oktober: Anordnung der Wahlen in Städten mit weniger als 10 000 Einwohnern.

10. November: Einreichung der Wählerlisten an die Vorsitzenden der Wahlkommissionen.

11. November: Bekanntgabe der Wahlen durch die Hauptwahlkommission. Von diesem Tage an können Kandidatenlisten angemeldet werden.

12.—19. November: Auslegung der Wählerlisten zur Einsichtnahme.

Spätestens bis zum 16. November können die Kandidatenlisten bei der Hauptwahlkommission angemeldet werden. Bis zu diesem Termin können auch Unterschriften wieder zurückgezogen werden.

Bis zum 19. November spätestens fordert die Hauptwahlkommission zur Beseitigung der Mängel in den angemeldeten Kandidatenlisten auf. Die Mängel sind bis spätestens 20. November zu beseitigen (tunlichst gleich am darauffolgenden Tage).

Bis zum 22. November gibt die Hauptwahlkommission die anerkannten Kandidatenlisten, Zeit und Ort der Abstimmung bekannt. Spätestens bis zum 22. November hat die Bezirkswahlkommission Reklamationen gegen Fehler in den Wählerlisten zu erledigen.

26. November: Abstimmung von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit sofortiger Feststellung des Abstimmungsergebnisses nach beendigter Wahl. Für die Bekanntgabe des Wahlergebnisses durch die Hauptwahlkommission ist kein Termin vorgesehen. Proteste gegen die Wahlen sind binnen 7 Tagen nach obiger Bekanntmachung schriftlich bei der Hauptwahlkommission einzureichen. Für die Ungültigkeitserklärung der Wahlen ist kein Termin vorgeschrieben. Die etwaige Anordnung von Neuwahlen für den Fall, daß die ersten Wahlen für ungültig erklärt werden, soll binnen vierzehn Tagen erfolgen.

Weniger Beamtendienstgrade

Demnächst soll eine Notverordnung über Aenderungen im Besoldungsgesetz der Staatsbeamten erscheinen. Die Zahl der Dienstgrade wird von 14 auf 12 herabgesetzt. Die Staffelung wird aufgehoben: alle Beamten beziehen ihr Gehalt nach Staffel B, d. h. das Gehalt, das einem verheirateten Beamten mit einem Kinde zusteht. Die ledigen Beamten können also aus den Aenderungen im Besoldungsgesetz weniger Nutzen ziehen, während die verheirateten Beamten mit 2 und mehr Kindern Verluste davontragen. **Das niedrigste Monatsgehalt soll 100 Zl., das höchste 3000 Zl. betragen.** Die etatsmäßigen Angestellten zahlen keine Einkommensteuer und keine Emeriturbeiträge, um das Rechnungswesen zu vereinfachen. Die Nominalhöhe ihrer Bezüge wird bei dieser Aenderung entsprechend reduziert. Das Berechnungssystem der Gehälter nach Punkten soll aufgehoben werden. Die Aenderungen im Besoldungsgesetz werden vom 1. Februar 1934 angewandt. Der Bekanntgabe der Notverordnung soll eine Erklärung des Ministerpräsidenten Jędrzejewicz vor Vertretern der Beamtenverbände vorausgehen.

11. November schulfrei

Das Kultusministerium hat durch Rundschreiben angeordnet, daß der 11. November als 15. Jahrestag der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens schulfrei ist.

Achtung, Mieter!

Der Bezirks-Mieter-Schutzverband hat ein Hilfsbüro eingerichtet beim Vorstandsmitglied Elisabeth Meyling, Pocztowa 10 II, Wohnung 5, wo sich alle Mieter zum Mieterschutzverband eintragen lassen können. Zugleich können sie sich dort auch jegliche Auskunft in Mietsangelegenheiten einholen.

Alles Nähere beim Vorstandsmitglied alltäglich von 10—12, 4—6 Uhr, und Sonnabend 11—1 Uhr.

Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht am heutigen Dienstag das Ehepaar Ernst Simon und Marie, geb. Kaluża, hierselbst, Polna 12 wohnhaft.

X **Raubüberfall.** In der Marstallstr. wurde die 45jährige Margarethe Efraim von drei bisher unbekannten Banditen überfallen. Der eine schlug ihr mit einem stumpfen Gegenstand über den Kopf, während die anderen ihr die Handtasche, enthaltend 300 Zl., entrissen und das Weite suchten. Die Polizei unternahm energische Ermittlungen nach den Tätern.

X **Selbstmordversuch.** Der 19jährige Forsteleve Wilibald Grzywacz aus Wielkie Hajduki (Oberschlesien) versuchte im Zoologischen Garten einen Selbstmord, indem er eine größere Menge Ammoniak zu sich nahm. In bedenklichem Zustande wurde er ins Städt Krankenhaus gebracht.

X **Teerbrand.** Im Hofe des Felix Luczkiewicz, Zagórze 11, entstand beim Kochen von Teer ein Brand. Vor Ankunft der Feuerwehr wurde der Brand gelöscht.

X **Festnahme eines Taschendiebes.** Wegen Taschendiebstahls wurde Alojzy Jankowski, Kirchstr. 12, festgenommen.

X **Ueberfahren.** An der Ecke ul. Libelta und Waly Kościuszki wurde der 27jährige Edmund Płóciennik aus der ul. Cieszkowskiego 7 von einem Wagen überfahren und schwer verletzt.

X **Einbrüche und Diebstähle.** Aus der Wohnung von Johann Dernow, ul. Chełmońskiego Nr. 4, wurden verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke im Werte von 800 Zl. gestohlen. — Mittels Einbruchs wurden aus der Wohnung von Stanislaus Szumowski, ul. Słowackiego Nr. 8, 7 Beinkleider, 12 Hemden und ein Wecker im Gesamtwerte von 500 Zl. gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 42 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Obdachlosigkeit, Bettelns und anderer Vergehen 7 Personen festgenommen.

Ziehungsliste der 1. Klasse der 28. Polnischen Staatslotterie

Ohne Gewähr

3. Tag.

1000 Zl.: Nr. 16 289, 168 823.

Nachmittag.

10 000 Zl.: Nr. 45 733, 100 646.
5000 Zl.: Nr. 131 672, 153 957.
2000 Zl.: Nr. 23 631, 94 658.
1000 Zl.: Nr. 59 190, 124 692.

50 Jahre Evangelischer Jungmädchenverein

Posen, 23. Oktober. Der Evangelische Jungmädchenverein unserer Stadt beging am letzten Sonntag die Feier seines 50jährigen Bestehens. Der Tag begann mit einem Festgottesdienst in der St. Matthäi-Kirche. Im hellen Schein der Herbstsonne zog eine Schar von vierzig Mädchen, geführt von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor Brummack, in das Gotteshaus ein. Die Eingangsliturgie wurde eingerahmt durch das Eigenlied des Verbandes „Herr, wir stehen Hand in Hand" und den Choral „Mein schönste Zier". Die Festpredigt hielt Herr Pastor Brummack an Hand von Eph. 4, 22—32, über die Erneuerung des Menschen, die nur durch Christus erfolgen kann, die aber sichtbar werden muß an jedem einzelnen und an uns allen für Beruf, Gemeinde und Volk.

Der Nachmittag brachte den evangelischen Gemeindegliedern unserer Stadt eine rechte Feierstunde. Ein gefüllter Saal war die Antwort auf die Einladung des Jungmädchenvereins. Wie könnte es auch anders sein, wenn es gilt, sich an echter, fröhlicher Jugend zu freuen, die singen und springen kann und doch auch versteht, aus der Tiefe zu schöpfen! Fünfzig Jahre lang gibt es nun, wie die Leiterin des Vereins, Fräulein Ruth Fischer, in ihrer Begrüßung ausführte, evangelische Jungmädchenarbeit in unserer Stadt. Sie hat sich in dieser Zeit mehrfach gewandelt, zuletzt im Jahre 1928, als die verschiedenen Vereine der einzelnen Gemeinden sich zu einem zentralen Verein zusammenschlossen. Auch sonst ist der Verein neuen Anregungen gefolgt, hat viel Wanderungen unternommen, öfters Wochenend in einer Außengemeinde zugebracht, ein eigenes hübsches Heim bezogen. Immer aber empfing er seine Grundrichtungen von der Bibel her. Die ewigen Kraftquellen für das tägliche Leben seiner Mitglieder zu erschließen, ist sein wichtigstes Ziel. Gemeinsamer Gesang, Lieder zur Laute, Gedichte in feiner Auswahl bildeten den ersten Teil des Festabends, der mit sehr hübsch und fein ausgeführten Volkstänzen abschloß.

In der Festansprache, die der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Brummack, hielt, ging derselbe näher auf das Thema ein, das dem Festprogramm zugrunde lag. Es lautete: „Die Frau sei treu!" Diese Losung soll nicht als Vorwurf, Mahnung oder Gesetz verstanden werden, sondern als Ruf zu echtem Frau- und Mädchensein.

Die Schwesternschaft des grünen Kreuzes hat das Bekenntnis zur Treue auf ihren Schild geschrieben. Der Weg der Treue ist nicht immer leicht; kämpfen und entsagen, wachen und beten ist wohl nötig für den, der ihn geht, aber man begegnet auf diesem Weg der Wirklichkeit und Wirksamkeit Gottes; von ihm empfängt eine kämpfende Jugend Kraft, Friede und Freude. Der Redner gedachte auch im Hinweis auf die besondere Erinnerung des Tages der hohen Frau, die die evangelische Jugendführung stets tatkräftig gefördert hat. Sie hinterläßt uns das von Freund und Feind anerkannte Bild einer treuen Frau nur, weil sie fromm war. So soll auch der Posener Jungmädchenverein auf seinem weiteren Weg diese tiefsten Quellen echten Frauen- und Mädchentums denen erschließen, denen er dienen will, den jungen Mädchen unserer evangelischen Gemeinde.

Das dann folgende Spiel „Gudrun" war sehr fein gewählt und wurde von den Spielern mit großer Lebendigkeit und warmer Hingabe dargestellt. Diese altdeutsche Sagengestalt kündet uns von Frauenehre und Frauentreue. Alte, verstaubte Begriffe? Nein! Haben vielleicht manche geglaubt, sie in die Rumpelkammer stellen zu können, so will eine gesunde Jugend sie wieder blank und rein auf ihren Schild heben. An diesem Abend spürte man etwas von dem, was aus klarem, reinem Wollen unser aller Ziel sein sollte. Wir wünschen dieser zielfrohen Arbeit auch weiterhin Gottes reichen Segen für weitere Jahrzehnte ihres Wachsens und Werdens.

Große Kundgebung für die deutsche Winterhilfe

Bromberg, 23. Oktober. In Wicherts Festsälen fand gestern nachmittag eine große Kundgebung für die Deutsche Winterhilfe statt. Die Veranstaltung war für ½5 Uhr angesetzt — um ¾4 Uhr war kein Platz mehr im Saale frei. Hunderte von Personen konnten keinen Eintritt mehr finden und mußten umkehren. Es waren über 1000 Personen, die an dieser ersten Kundgebung teilnahmen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einige Musikstücke einer Kapelle stellungsloser Musiker und die Gesänge eines kleinen Chors junger Arbeitsloser. Sodann ergriff Hauptgeschäftsführer H. R. Wiese das Wort zu dem Thema

„Volksgemeinschaft — Notgemeinschaft";

er führte u. a. aus:

Die heutige große Kundgebung erfolgt unter einer Losung, die auch früher schon viel verkündet wurde, unter der Losung der deutschen Winterhilfe. Sie soll dazu dienen, unseren Geist freizumachen von überalteten und erfolglosen Voraussetzungen, unter denen auch die Hilfe für unsere darbenden deutschen Volksgenossen bei vielen nur das wurde, was sie gerade nicht sein soll: das gönnerhafte Almosenspenden. Es soll der Geist freigemacht werden für die einzig erfolgreiche Einstellung, daß nämlich die Winterhilfe nichts anderes als der volksgebundene Sozialismus und damit höchste Verpflichtung unseres Volkstums ist.

Was ist die Volksgemeinschaft? Viel ist dieses Wort in den letzten Jahren gebraucht worden, manchmal von echten, oft aber auch von falschen Propheten. Materialistische Verblendung mag hier viel geschadet haben und doch beweist gerade die Gegenwart in stetiger Wiederholung, daß nicht einmal während unseres Erdenlebens der Reichtum eine glücklich machende Eigenschaft von Beständigkeit ist. Auch für den Klassendünkel gibt es in der Volksgemeinschaft keinen Raum. Die jungen Generationen stehen heute nicht mehr in Klassen und wollen es nie mehr tun, und wer sich von all den alten Vorurteilen nicht freimachen kann, über den rücksichtslos hinwegzuschreiten befiehlt uns die innere Gesetzmäßigkeit unserer Schicksalsgemeinschaft.

Der Begriff Notgemeinschaft kann nie eine Gegenüberstellung zu dem Begriff Volksgemeinschaft bedeuten, da er nicht etwas Unabänderliches, sondern etwas durch wirtschaftliche und andere Vorgänge leicht Abänderliches ist. Heute sind wir aber tatsächlich eine Notgemeinschaft. Tausende unserer Volksgenossen hungern und frieren und leiden bitterste Not. Wir alle müssen unsere früheren Begriffe von klassen- oder standesgemäßem Leben ändern, wenn wir unseren Volksgenossen wirklich durchgreifend helfen wollen. Denn die Bedrängnis mannigfacher Art hat schon alle erreicht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der ganzen Welt sind die eine Ursache. Der von gewissenlosen Hetzern gegen den deutschen Handel und das deutsche Gewerbe betriebene Boykott entzieht vielen noch die letzten Daseinsmöglichkeiten. Aber gerade diese große gemeinsame Not schweißt uns ja alle zu der großen Notgemeinschaft zusammen. Wenn wir nicht den Mut haben, uns in unseren Betrieben auch unserer arbeitslosen Volksgenossen besonders anzunehmen, dann werden wir bald auf den Trümmern unserer Volksgemeinschaft und mit aller ihrer Werte stehen.

Eins ist an der Notlage unserer deutschen Bevölkerung in Polen besonders erschütternd. Das sie in verhängnisvollem Ausmaße unsere Jugend betrifft, und damit an den stärksten Wurzeln unserer Zukunft frißt. Wieviele junge arbeitswillige Hände müssen hoffnungslos ruhen, weil es keine Arbeit gibt. Wieviele jungen Augen müssen aber auch mit tiefer Verbitterung sehen, wie man sich in vielen Arbeitsstätten aus Feigheit und Aengstlichkeit heraus gegen die einfachsten Gesetze der Volksverbundenheit versündigt. Auf allen denen, die arbeitende Hände bei sich brauchen, ruht die ehrende Verpflichtung, es dieser Jugend zu ermöglichen, daß sie arbeitet und deutsch bleibt.

Dazu aber ist eins notwendig: daß wir nicht nur geben, was wir „übrig haben", sondern wir auch teilen mit allen denen, die es wert sind. Daß wir opfern für die, welche die Werte unseres Volkstums in die Zukunft tragen.

Unter diesen Voraussetzungen muß der Inhalt der Losung der deutschen Winterhilfe dennoch ein neuer sein. Ihr Inhalt muß ein

Mata Hari

„das Auge des Morgens", eine weltberühmte Tänzerin und deutsche Spionin, wurde am 13. Februar 1917 in Frankreich verhaftet, am 25. Juli zum Tode verurteilt und am 15. Oktober 1917 nahe bei dem Schloß Vincennes erschossen.

Die Weltöffentlichkeit kennt die Tatsachen ihrer Karriere, ihren Triumphzug durch die Großstädte der Welt. In den Vorkriegsjahren machten ihre zahllosen Bewunderer aus ihr die hohe und geheimnisvolle Priesterin in den Mysterien der Liebe und Schönheit. Ein Kriegsminister in Rußland, ein Außenminister in Holland, ein reicher Bankier in Spanien, ein Millionär in Amerika, ein Kabinettsminister in Australien, ein Herzog und ein Graf von England, ein bekannter Künstler zählten zu ihren Freunden. Aber der Freund unter diesen Freunden war der Polizeipräsident von Berlin — er war für den französischen Geheimdienst von weit größerem Interesse als all diese distinguierten Berühmtheiten zusammen . . .

Am 25. Juli fand die Gerichtsverhandlung gegen Mata Hari hinter verschlossenen Türen im Pariser Justizpalast statt. So geheim war die Verhandlung, daß bis heute nicht das geringste über ihren Verlauf in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Welche Worte zwischen dem Gerichtspräsidenten und der größten Spionin gewechselt worden sind, erfahren wir zum erstenmal in dem Tatsachenbericht „Spione des Großen Krieges" von Edwin Woodhall, der selbst Spionagedienste beim Alliierten Geheimdienst tat.

Das **„Posener Tageblatt"** beginnt mit dem Abdruck dieses aufschlußreichen Berichts am **2. November.**

jugendfrischer werden, abgewandt von den kümmerlichen Zahlen ewig kreisender Sammellisten — auch diese Sammellisten sind notwendig, aber nur als Eigenmittel —, abgewandt von dem Charakter eines gelegentlichen Interesses bestimmter Klassen, hingewandt vielmehr zu der Erweckung blutmäßiger Bindungen und Wurzeln in den ewigen Werten der Selbstlosigkeit und des Opfermutes. Nicht mehr nur Caritas oder nur Wohltätigkeit, nein, vielmehr fordert die Jetztzeit von jedem, der in ihr lebt, nämlich nationalen, also volksbewußten Sozialismus. Und deshalb sei bei der Eröffnung der deutschen Winterhilfe allen Deutschen in Polen zugerufen: **Packt an das Werk zu unseres Volkstums, aber auch zu unseres Staates Heil!**

Lang anhaltender Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Die Lieder der Arbeitslosen und ganz besonders das Laienspiel „Wovon die Menschen leben" hinterließen einen starken Eindruck.

Wojew. Posen

Schroda

t. **Einbrecher bei der Arbeit.** Dem auf der Bahnhofstraße wohnhaften Schrodaer Bürger Szmania wurde dieser Tage von bisher nicht ermittelten Einbrechern ein erheblicher Schaden zugefügt. Die Täter benutzten die Abwesenheit des Ehepaares Sz., um das Fenster der Speisekammer einzudrücken und auf diesem Wege in die Wohnung zu gelangen. Sie stahlen einen Pelz, einen Wintermantel und einen Smoking im Gesamtwerte von ungefähr 2000 Zl. Der in der Wohnung schlafende Schwiegervater des Geschädigten hatte zwar verdächtige Geräusche gehört, diesen jedoch keine Beachtung geschenkt, so daß die Einbrecher ungehindert verschwinden konnten. — Ein weiterer Einbruchsdiebstahl wurde in Koszuty verübt. Hier wurden aus der Scheune des Rittergutspächters Zakrzewski 10 Zentner Mohn gestohlen. Die polizeiliche Untersuchung dieses Falles war von Erfolg begleitet. Als Täter verhaftete man Dorfbewohner von Koszuty und Zabikowo. Von dem gestohlenen Mohn konnten 5 Zentner bereits dem Eigentümer zurückgegeben werden. Die Namen der Täter werden im Interesse der weiteren Untersuchung vorläufig geheimgehalten.

t. **Aenderung des Fahrplanes der Schrodaer Kreisbahn.** Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Rübenkampagne der hiesigen Zuckerfabrik ist eine wesentliche Aenderung des Fahrplanes der Schrodaer Kreisbahn vorgenommen worden. Danach verkehren jetzt die Züge wie folgt: Ab Schroda nach Santomischel wochentags 6 — 14.20 — 17.40 Uhr, an Sonn- und Feiertagen geht der Frühzug 7.05 Uhr ab; ab Santomischel zurück wochentags 7 — 15.15 — 18.40 Uhr; an Sonn- und Feiertagen 7.45 — 15.10 — 18.50 Uhr. Ab Schroda nach Kobylepole täglich 5.28 — 15 Uhr; zurück ab Kobylepole täglich 5.30 — 14.30 Uhr. Dieser Fahrplan gilt für die Zeit der Rübenkampagne, d. h. bis ungefähr 1. Dezember.

Dobrzyca

fk. **Ein Einbruch** wurde in das Konfektions- und Weißwarengeschäft von Josef Lasocinski am Markt verübt. Die Diebe entwendeten 8 Mäntel, 2 Uhren und Weiß- und Kurzwaren. Unserer Polizei gelang es, das Diebesgut in einem Schober in Sosinczyn ausfindig zu machen. Die Diebe, die bei der Abholung der Sachen aus diesem Versteck verhaftet werden sollten, konnten im Dunkel entkommen.

fk. **Der Frauenausschuß der Ortsgruppe Blumenau-Rothendorf** der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft veranstaltete am letzten Sonntag nachmittag eine Versammlung, die im Rahmen eines Erntefestes abgehalten wurde. Nach einer Begrüßung des Vorsitzenden, Landwirts Artur Lofeld, sprach Frau Rittergutsbesitzer v. Jouanne-Czarnuszka über das Thema: „Ernährungsfragen im ländlichen Haushalt". Herzlicher Beifall dankte für die anregenden und interessanten Ausführungen. Im Anschluß sprach Herr Bezirksgeschäftsführer Witt-Ostrowo Worte zum Erntefest und schloß daran die Erledigung einiger geschäftlicher Tagesfragen.

Gostyn

ß. **Mäuseplage.** Es ist erschreckend, welchen Schaden die Mäuse an den Einsaaten auf den Feldern anrichten, trotzdem Giftweizen ausgelegt wird. Beim Umpflügen eines Ackerschlages auf dem Rittergute Gola bei Gostyn sind 8000 Feldmäuse erschlagen worden. Hieraus ist zu ersehen, in welchen Mengen diese auf den Feldern hausen.

Rawitsch

— **Goldene Hochzeit.** Heute begeht Herr St. Leppert mit seiner Frau Maria das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich seltener Rüstigkeit.

— **Elternbesprechung.** Am vergangenen Sonntag fand in der evangelischen Schule, wie alle Vierteljahre, eine Elternbesprechung statt. Herr Lehrer Kuske, der Nachfolger von Herrn Lehrer Müller, sprach über das Verhältnis vom Elternhaus zur Schule. Er wies auch auf den großen Nutzen für die Kinder hin, wenn sie die polnische Sprache gründlich erlernen. Um die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternschaft zu fördern und beide einander näher zu bringen, wurde ein Elternausschuß gebildet. In diesen wurden gewählt: Frau Krock als Vorsitzende, als ihr Stellvertreter Herr Pätzold. Als Schriftführerin Frl. Schelske, als Beisitzer Herr Braune und Frl. Weiß. Leider hatte es die Schulleitung verabsäumt, die Elternbesprechung durch die Zeitung bekanntzugeben.

Kempen

wg. **Diebstahl.** Am vergangenen Sonnabend stahlen unbekannte Diebe der Wirtin des Dom. Kochlow am hellen Tage 325 Zloty, zwei Kleider, eine Uhr, ein Armband und zwei Ringe. Die verschlossene Wohnung wurde gewaltsam aufgebrochen.

Deutsches Vergnügen durch Tränengas gestört

§ **Netzthal,** 23. Oktober. Der hiesige Landwirtschaftliche Lokalverein feierte am Sonntag im Pazderskischen Saale ein Erntefest, das wieder sehr stark besucht war. Bei den Klängen der Feuerwehrkapelle huldigte man dem Tanz. Der harmonische Verlauf des Festes wurde kurz nach 11 Uhr durch Tränengas gestört, nachdem schon einmal im Februar dieses Jahres ein Vergnügen desselben Vereins auf die gleiche Weise gestört worden war. **Alles verließ mit tränenden Augen den Saal,** und erst nach einer Lüftungspause konnte das Fest seinen Fortgang nehmen. Nach dem „Gasangriff" führte Herr Spieker jr. aus Walthersberg im Saal mit jungen Mädchen und Burschen einen Erntereigen auf, der großen Beifall fand. Daran schloß sich eine Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Helmut Buettner-Kosztowo. Sodann trat wieder der Tanz in seine Rechte, der die Gäste in bester Stimmung beisammenhielt. Leider konnte auch diesmal wieder der oder die Burschen, die sich den Dummenjungenstreich mit dem Tränengas erlaubten, nicht festgestellt werden.

Mordprozeß Rakowski

Lebenslängliches Gefängnis

Samter, 24. Oktober. Im hiesigen Burggericht fand gestern die Verhandlung der detachierten Kammer des Posener Bezirksgerichts gegen den Mörder Rakowski statt. Rakowski hatte im März d. Js. in Przyborowo die deutschen Dorfbewohner Karl und Emma Schmalz mit einem Küchenmesser ermordet. Dem Schutzmann Michalak aus Samter war es zu verdanken, daß der Täter schon am Tage darauf entdeckt werden konnte. Der Mörder war bei den Nachbarn der Schmalzschen Eheleute als Knecht beschäftigt. Vor dem Untersuchungsrichter sagte er aus, daß er die Tat angeblich

aus patriotischen Beweggründen

begangen habe, da er als „Strzelec" der Tätigkeit des Schmalz, der übrigens 8 Jahre Schulze des Dorfes gewesen war, als Hitleranhänger nicht habe gleichgültig gegenüberstehen können. Schmalz soll angeblich beim Durchmarsch der „Strzelec"-Formationen über sie gespottet und den Nachbar Steinke überredet haben, Rakowski fortzujagen. Das will der Mörder von seinem Freunde Janda erfahren haben.

Nach der Vernehmung des Angeklagten und des Dr. Ostoja-Ostojski, bei dem der schwerverletzte Schmalz bis zu seinem Tode in Behandlung war, erfolgt zunächst das Verhör des Zeugen Janda. Der Zeuge stellt in Abrede, dem Mörder etwas davon gesagt zu haben, daß Schmalz seinen Nachbarn überredet hätte, den Angeklagten nicht mehr weiter zu beschäftigen.

Dem Zeugen Runowski, Gefängnisaufseher in Samter, soll der Angeklagte erklärt haben, daß er nur stehlen wollte. Der Schutzmann Michalak gibt dann eine Schilderung, wie er den Täter entdeckte. Er begab sich am Tage nach der Bluttat zu Steinke, um von den dort beschäftigten Arbeitern Stefaniak und Rakowski ein Alibi zu verlangen. Es war dem Zeugen gleich aufgefallen, daß Rakowski nervös geworden war. Plötzlich bemerkte der Zeuge auf den Schuhen Rakowskis zwei Blutstropfen, die den Mörder verrieten. Ueber den ermordeten Schulzen sagt der Zeuge aus, daß er

der beste Deutsche und ein loyaler Bürger gewesen

sei. Die Aussagen des Zeugen werden dann von dem Wachtmeister Klempa ergänzt. Der Angeklagte erfreute sich keines guten Rufes. So habe sich z. B. der Dorfbewohner Manthay darüber beklagt, daß Rakowski bei ihm Hühner gestohlen hatte.

Es folgte dann die Verlesung der Aussagen zweier Zeugen, die sich zur Verhandlung nicht stellten. Anschließend daran werden die Sachverständigen Dr. Horoszkiewicz und Dr. Borowiecki gehört.

Der Angeklagte, der Geisteskrankheit simulierte, ist vollkommen zurechnungsfähig.

Die Aenderung seiner Aussagen führen die Sachverständigen darauf zurück, daß er eine geringere Strafe erwirken wollte. Schnaps habe er am Tage des Verbrechens nicht getrunken.

Nach Ergänzungsaussagen des Zeugen Dr. Nowicki, die der Verteidiger beantragt hatte und in denen festgestellt wurde, daß der Tod des Schulzen Schmalz infolge der ihm von dem Mörder beigebrachten Verletzungen eintrat, wird die Beweisaufnahme geschlossen und dem Staatsanwalt Michna das Wort erteilt. Die Beweisaufnahme habe gezeigt, daß weder patriotische Beweggründe, noch ein Racheakt oder Gewinnsucht die Motive zur Tat gewesen wären. Ihre Motive seien ein Rätsel geblieben. Tatsache aber sei, daß zwei ruhige Bürger ihr Leben ließen. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe.

Nach der Rede des Verteidigers Jarzyński, der nachzuweisen versucht, daß der Angeklagte geisteskrank sei, und daß er den Mord in der Erregung begangen habe, zieht sich das Gericht zur Beratung zurück.

Nach einstündiger Beratung wird das Urteil gefällt. Rakowski erhält lebenslängliches Gefängnis, und es werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer abgesprochen. Die Verkündigung des Urteils macht auf den Mörder keinen besonders erschütternden Eindruck. Hoffentlich bringt die Berufungsverhandlung völlige Klärung über die Beweggründe der grauenvollen Tat.

wg. **Schwere Schlägerei.** In Ludwiny-Borki bei Boleslawice kam es zwischen einem gewissen Stanislaus Wydmuch und seiner Tante Janicka sowie seinem Schwager Polow wegen Erbschaftsregulierungen öfter zum Streit. Bei den am vergangenen Sonnabend wieder entstandenen Streitigkeiten ergriff Widmuch eine Mistgabel und verletzte seinen Widersacher lebensgefährlich. Der Attentäter stellte sich der Polizei freiwillig.

Opalenitza

g. **Unglücksfall durch scheuende Pferde.** Am vorigen Donnerstag war die Station Michorzewo der Schauplatz eines Unglücksfalls, der erheblichen Schaden verursachte. Der Fleischermeister Staniszewski aus Buk näherte sich mit seinem Wagen, auf dem er 10 bis 12 Schweine hatte, dem Dorfe Michorzewo, als ein Zug der Kreisbahn Opalenitza—Lwowek herankam. Durch das Signal der Lokomotive scheuten die Pferde. Der Kutscher vermochte sie nicht mehr zu halten, sie brachen nach der Seite aus und sprangen über den Chausseegraben. Dabei stürzte der Wagen um, und die Schweine erlangten die Freiheit. Zwei derselben wurden erheblich verletzt und mußten an Ort und Stelle notgeschlachtet werden. Nur mit vieler Mühe gelang es, die übrigen wieder einzufangen.

Grätz

hk. **Diebesbande.** Vor einigen Nächten hat eine bisher nicht entdeckte Diebesbande das Dorf Czarnawieś bei Grätz heimgesucht. Beim Landwirt Alex Fiedler haben die Diebe eine schwere Sau aus dem verschlossenen Stalle geholt, bei Frau Ida Jakobi zwei Schweine und vom Dachboden des Landwirts Gustav Güntzel eine größere Menge Federn gestohlen. Hunde haben die Diebe beim letzten Diebstahl gestellt und verscheucht.

Samter

hk. **Vorsicht mit Schußwaffen!** Unter der Leitung des seinerzeit am Gymnasium in Samter tätigen Professors Skalski hielten die Schüler von Ostrzeżów ein Uebungsschießen ab. Ein Karabiner hatte eine Ladehemmung, und Prof. Skalski suchte diese zu beseitigen. Plötzlich entlud sich der Schuß und traf einen Schüler. Der Junge wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf im Krankenhaus verstarb.

Pinne

hg. **Selbstmord einer 87jährigen.** Die 87jährige Sieche Juświak aus Pinne hat sich in der Nacht in geistiger Umnachtung im hiesigen Siechenheim aus dem Fenster ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung gestürzt. Die alte Frau brach sich beide Beine und trug sehr schwere innere Verletzungen davon, an deren Folgen sie starb.

hg. **Jahrmarkt.** Am 19. Oktober fand hier ein Kram-, Vieh- und Pferdemarkt statt, der trotz des schlechten Wetters von Händlern und Käufern sehr gut besucht war. Auf dem Krammarkt wurden in warmer Bekleidung und in Schuhwaren ziemlich große Umsätze erzielt. Ein flotter Handel entwickelte sich auch auf dem Vieh- und Pferdemarkt; es wurden Pferde bis zu 200 Zl. gehandelt. Gutes Pferdematerial war nicht vorhanden. An Rindvieh war großer Auftrieb; gute und minderwertige Kühe wurden zu Preisen von 100 bis 250 Zl. verkauft.

Inowrocław

z. **Selbstmordversuch.** Am Sonnabend gegen 10 Uhr abends versuchte sich die unverehelichte 24 Jahre alte Apolonja Klem von hier das Leben zu nehmen, indem sie sich in der ulica Kolaczyk, die um diese Zeit menschenleer ist, mit einem scharfen Gegenstande die Pulsadern aufschnitt. Infolge des großen Blutverlustes erlitt sie einen Schwächeanfall und stürzte zu Boden, wo sie von einem Vorübergehenden gefunden und ins Krankenhaus gebracht wurde.

z. **Geheimnisvoller Schuß.** Als der 21jährige Arbeiter Tadeusz Kinalski am Sonnabend abend von Zlotniki-Kuj. hiesigen Kreises zu seinem Bruder nach Lisewo-Koscielna ging, fiel plötzlich unterwegs ein Flintenschuß, der K. in das rechte Bein drang. Nach einigen Tagen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo Blutvergiftung festgestellt wurde und ihm das Bein bis zum Knie abgenommen werden mußte. Es wird angenommen, daß der Schuß von einem Wächter der Rübenfelder abgegeben worden war in der Annahme, einen Dieb vor sich zu haben.

Gembitz

ü. **Jahrmarktsbericht.** Der hier abgehaltene Herbstjahrmarkt, Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, war ausnahmsweise gut besucht und reich beschickt. Auf dem Viehmarktplatze waren über 60 Pferde, hauptsächlich Arbeitspferde, aufgetrieben, für die je nach dem Alter und der Ware bis 200 Zl. bezahlt wurden. Ferner waren ca. 80 Stück Vieh aufgetrieben. Die beste Ware wurde mit 150 Zl. gehandelt. Auf dem Krammarkt standen ca. 130 Krambuden.

ü. **Feuer.** In der Nacht zum vergangenen Donnerstag brach aus bisher nicht festgestellten Gründen auf dem Gehöft des Landwirts Johann Krämer in Myślatkowo Feuer aus, das die neue mit Getreide gefüllte Scheune sowie Maschinen vollständig in Schutt und Asche legte. Da Brandstiftung vermutet wird, wurde der Eigentümer verhaftet.

Mogilno

ü. **Die Herbstfrüchte lohnen.** Die hiesige Bürgerin Frau Schlüssel hat Kartoffeln geerntet, von denen die meisten zwei Pfund und darüber wogen. Der Landwirt Majcherowicz in Blütenau erntete von einem Morgen 130 Zentner Kartoffeln, Wruken, welche über 15 Pfund und Weißkohlköpfe, die über 17 Pfd. wogen.

Strelno

ü. **Unfall.** Während der Hofarbeiten auf dem Gute Kraszyce sollten die Arbeitsleute einen Arbeitswagen rückwärts in die Scheune schieben, wobei der 30jährige Arbeiter Glowacki an der Deichsel lenkte. Durch das Aufstoßen der Vorderräder des Wagens auf die vor der Scheunentenne liegende Bohle wurde G. die Deichsel aus den Händen gerissen, und er erhielt von derselben mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er zu Boden fiel und längere Zeit bewußtlos liegen blieb. G. mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden.

ü. **Feuer.** Auf dem Gehöft des Landwirts Jan Piotrowski in Wlostowo entstand aus noch nicht festgestellten Gründen Feuer, dem die Scheune mit Getreidevorräten zum Opfer fiel. Dem sofortigen Eingreifen der Kruschwitzer Feuerwehr gelang es, das zerstörende Element zu lokalisieren.

Sportmeldungen

Fünf Außenseiter in Front

Bei schönem Wetter und gutem Besuch brachten die Sonntag-Rennen viele Ueberraschungen, die vom Totalisator auch dementsprechend bezahlt wurden. Hospodar, Facet, Laocoon, Harap und Emir II, die sonst alle unter der Rubrik „ferner liefen" auftraten, waren stolze Sieger. Imbros stürzte am Wassergraben, der Reiter Radomski brach beide Schlüsselbeine. Bedauerlicherweise hat der Stall Graf Mielżyński alle seine Pferde zurückgezogen, da der Besitzer mit dem Schiedsgericht in Differenzen geraten ist; die blauweißen Farben wären sonst noch oft an der Spitze gewesen.

Hindernisrennen über 3600 Meter.
Preise 600, 180, 60 Zloty.

1. K. Ważyńskis „Hospodar" 70 Kg., Chomicz. 2. W. Mrowec' „Zagończyk" 70 Kg., Miklewski. Ferner lief Irena. Zagończyk führt bis zum Berge, wo Hospodar aufschließt, um in der Graden leicht mit einer Länge zu gewinnen. Tot.: 14.50 : 5.

Flachrennen über 1100 Meter.
Preise 700, 210, 70 Z'.

1. Baron Kronenbergs „Facet" 56 Kg., Biesiadziński. 2. Graf Korzbok-Łąckis „King of Song" 56 Kg., Szymański. Facet zeigt dem Feld die Eisen und gewinnt mit einer Länge gegen King of Song. Favorit Eh bien war schlecht vom Start gekommen. Tot.: 23 : 5. Pl.: 9.50, 8.50.

Verkaufs-Flachrennen über 1800 Meter.
Preise 600, 120, 60 Zl.

1. Graf Korzbok-Łąckis „Laocoon" 56 Kg., Szymański. 2. H. Pomernackis „Brilotta" 60 Kg., Kurowski. Ferner liefen: Gironde, Wigor, Ebony, Herod Baba. Ebony führt bis zur Graden, wo Brilotta vorgeht vor den Tribünen erst stößt Laocoon vor und schlägt die favorisierte Brilotta um eine Länge. Tot.: 25.50 : 5. Pl.: 8, 6.50.

Hindernisrennen über 3600 Meter.
Preise 700, 210, 70 Zl.

1. E. Rachwalskis „Harap" 71 Kg., Kurowski. 2. K. Zawilińskis „Gloria" 70 Kg., Nestorowicz. Ferner liefen: Haschisch, Imbros, Basia II. Harap führt, später Haschisch, der an der Mauer ausscheidet. Nun nimmt Danuta, gefolgt von Imbros, die Spitze letzterer stürzt am Wassergraben; auch Basia II ist bald durch Sturz erledigt. Inzwischen schließt Harap, der unter dem Jockei ohne die üblichen Mucken geht, auf und hat auf dem Berge Anschluß an die jetzt führende Gloria gefunden, die er in der Graden mit einer Länge abfertigt. Tot.: 30 : 5. Pl.: 11.50, 8.50.

Lotterie-Flachrennen über 1800 Meter.
Preise 800, 240, 80 Zl.

1. T. Seidels „Emir III" 62 Kg., Owecki. 2. H. Harlands „Dyngus" 62 Kg., Kończal. Ferner liefen: Ariela, Erba, Antypka. Dyngus führt vor Emir III, der vor der Tribüne vorschießt und mit einer Länge gewinnt. Der Sieger fiel auf das Los Nr. 457. Tot.: 24 : 5. Pl.: 7.50, 6.50.

Flachrennen über 2800 Meter.
Preise 900, 270, 90 Zl.

1. E. Rachwalskis „Gereza" 67 Kg., Kurowski. 2. T. Seidels „Klinga" 63 Kg., Kawalec. Ferner liefen: Bianka II, Jarrah, Dziewoja. Jarrah führt vor Branka II bis zum Berge, wo Gereza und Klinga aufkommen. Gereza gewinnt leicht mit vier Längen vor Klinga, sechs Längen dahinter Branka II. Tot.: 10 : 5. Pl.: 6.50, 8.

Flachrennen über 1800 Meter.
Preise 500, 150, 50 Zl.

1. St. Bończas „Bajan" 61 Kg., Kończal. 2. St. Obsts „Principessa" 52 Kg., Kończal II. Ferner liefen: Eidolon, Figaro II, Kocur. Figaro führt bis auf den Berg, wo Bajan vorgeworfen wird, um leichtest mit acht Längen vor Principessa zu siegen. Tot.: 8.50 : 5. Platz: 6, 7.50.

Ehrenpreis-Flachrennen über 1600 Meter.
Preise 500, 150, 50 Zl.

1. Baron Kronenbergs „Enigma III" 53 Kg., Biesiadiński. 2. K. Święcickis „Sara" 56 Kg., Kończal II. Ferner liefen: Caroline, Akulina. Enigma führt und gewinnt leicht mit drei Längen vor der nicht ausgerittenen Sara, kurz dahinter Caroline. Tot.: 8.50 : 5. Pl.: 5, 5.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Blatt und Blüte im Wohnraum

Lebende Steine im Blumentopf

Schwierigkeiten der Zimmerpflanzenpflege

Zu den rätselaufgebenden Pflanzen, die besonders berufen sind, vertraute Stubengenossen beschaulicher Naturfreunde zu werden, gehören neben den Kakteen und Mesembrianthemen auch die noch wenig verbreiteten Conophyten. Es sind dies seltsame Kugeln und Knöpfchen und an die Erde geschmiegte Scheibchen. Weniger die Blütenpracht reizt zu ihrer Kultur, als die eigenartige Form des Lebens, die sich in der Kunst des Dürstens ausprägt. Dabei sind aber auch gar nicht wenig Arten reizvoll und farbenschön und manche blühen sogar prächtig. An zwei Zimmerfenstern kann man fast alle heute bekannten etwa hundert Arten in kleinen Töpfchen unterbringen.

Was viele Kakteen durch die Verdickung und Verkürzung des Stammes erreichen, der dadurch gewisser-



maßen zu einer Wassertonne wird, das erstreben die sogenannten Blattsukkulenten, zu denen Mesembrianthemum und Conophytum gehören, durch Verdicken und Verwachsen der Blätter. Wir sehen hier die Blattpaare bei manchen Gattungen so verwachsen, daß nur ein kurzer Spalt und gar nur eine winzige runde Oeffnung die Entstehung aus Blattpaaren andeutet. Diese Gebilde nennt man dann Körperchen. Da ein neues Blattpaar stets innerhalb des älteren angelegt wird, Zweige oder Stiele aber nicht gebildet werden, bleibt dem jungen Sproß nichts weiter übrig, als das ältere Blattpaar zu sprengen. Das kann man an den im Zimmer gezogenen Conophyten oft beobachten. In der trockenen Heimat dieser Pflanzen, den „Karru" genannten Steppen und den Gebirgen Südafrikas, wird der Saft des alten Körperchens dagegen von dem jungen nach und nach ganz aufgesogen, so daß nur eine graue, braune, rötliche oder weißliche Haut übrigbleibt, die das junge Körperchen während der Trockenheit vor den sengenden Sonnenstrahlen schützt.

In der Ruhezeit von Mai bis August sehen diese Gewächse Steinen ähnlicher als Pflanzen, und der Nichteingeweihte könnte denken, alles Leben ist darin erloschen. Aber dann kommt wieder die schöne Zeit, in der die jungen Körperchen mit ihren frischen Farben und sehr wechselnden Zeichnungen überall aus den grauen Häuten hervorbrechen. Daran schließt sich die Blüte an, manche Arten treiben aber auch noch im Ruhezustande ihre Blüten hervor.

Die Hauptbedingung für das Gedeihen der Conophyten ist durchlässige Erde. Gut bewährt hat sich ein Gemisch von je einem Fünftel Lauberde und feiner Tonerde mit drei Fünfteln Sand. Die Töpfe soll man nicht zu klein wählen, unter 5 Zentimeter Durchmesser nur ausnahmsweise, da allzu kleine zu rasch austrocknen, so daß in der Wachstumsperiode die Wurzeln selbst bei einmaliger mangelhafter Bewässerung leicht absterben, wodurch die Pflanze einen Wachstumsstillstand erleidet. Man benutze lieber die dünnwandigen, hartmassigen Kakteentöpfchen als die viel billigeren gewöhnlichen Blumentöpfe, weil letztere aus der dicken, leicht zergehenden und oberflächlich schmierig werdenden Wandung viel mehr Salze abscheiden als jene. Das Abzugsloch verlegt man mit einem Scherben oder Holzkohlestückchen. Gießen kann man von oben mit einer feinstrahligen Kakteengießkanne. Dabei werden die oben nicht mehr feuchten Töpfe mit Wasser versehen. Man kann die Töpfe auch in einen Zinkkasten auf eine Sandschicht stellen, die alle paar Tage so stark bewässert wird, daß sich die Töpfe von unten vollsaugen. Das Fenster, an dem man die Conophytum aufstellt, muß sehr sonnig sein.

*

Die Pflege der Zimmerpflanzen ist in vielen Beziehungen schwieriger als die Pflanzenpflege im Garten, denn die Verhältnisse, unter denen Zimmerpflanzen leben und gedeihen sollen, sind ganz verschieden von den Verhältnissen, denen sie in freier Natur ausgesetzt sind. Aus diesem Grunde dauert und gedeiht auch nicht jede Pflanze, die im Freien wächst, im Zimmer.

Da ist zuerst die Lichtdämpfung durch das Fensterglas. Das Licht, das ohne Schwierigkeit das Lesen im Zimmer gestattet, reicht keineswegs aus zu gesundem Gedeihen und Wachsen der Pflanze, selbst der nicht, die als ausgesprochene Schattenpflanze im Freien wohl zu wachsen und zu fruchten vermag. Sehr schädlich für Zimmerpflanzen ist auch Leuchtgas, denn keine Gasleitung ist so dicht, daß sie kein Gas ausströmen läßt.

Zu dem Lichtmangel kommt dann häufig auch Luftmangel, falscher Standplatz, ungenügende Ernährung, Schädlingsbefall und verkehrte Behandlung, woran Zimmerpflanzen kranken und eingehen. Diesen Schädigungen vorzubeugen ist aber einfacher, als kranke Zimmerpflanzen wieder gesund zu machen.

Die meisten Erkrankungen bei Zimmerpflanzen haben ihre Ursache in übermäßigem Gießen. Es werden viel mehr Zimmerpflanzen ertränkt, als daß sie durch Trockenheit eingehen. Wurzelfäule ist fast immer auf vernachlässigte Gießpflege zurückzuführen.

Man muß auch bedenken, daß Pflanzen, die aus dem Gewächshaus kommen, wo ständig feuchte Luft herrscht, sich in der trockenen Zimmerluft nicht wohl fühlen. Ihre Blätter können die Trockenheit der Luft nicht vertragen und sterben ab, aber die neu im Zimmer wachsenden passen sich den veränderten Verhältnissen an und dauern dann aus. Dasselbe gilt auch von Gewächsen, die während des Sommers im Garten gestanden haben, im Herbst aber in das Zimmer kommen. Auch bei diesen sterben im Zimmer die im Freien gewachsenen Blätter ab, und erst die im Zimmer gewachsenen dauern. Bringt man solche Pflanzen dann im Frühjahr wieder ins Freie, wiederholt sich der Vorgang.

Gießfehler sind leicht zu vermeiden, wenn man sich merkt, daß die stark wachsende Pflanze viel Wasser verbraucht und ab und zu auch einen Dungguß verträgt, daß aber die im Ruhezustand befindliche und die wenig Blätter tragende Pflanze nur sparsam angefeuchtet werden darf. Kranke Pflanzen kann man nicht durch Dunggaben heilen, denn die kranke und auch die in der Ruhe befindliche Pflanze kann sie nicht verarbeiten, beide werden durch Düngung nur noch kränker gemacht.

Unser Obst

Für und Wider beim Obstbaumpflanzen

Man soll nicht überall Obstbäume pflanzen und denken, sie werden schon wachsen. Obstbäume sind keine anspruchslosen Pflanzen, und wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, muß man auf ihre Wünsche Rücksicht nehmen.

Zuerst fragen wir nach der Himmelsrichtung. Auf ebenem Gelände spielt sie keine große Rolle, wenn das Grundstück nicht schmal und an den Seiten von hohen Gebäuden oder Hochwald eingefaßt ist. Das wird aber nur ausnahmsweise vorkommen. Liegt der Garten an einem Abhang, dann eignet er sich nicht zum Obstgarten, wenn er nach Norden abfällt. Hier könnten höchstens Schattenmorellen angepflanzt werden. Die beste Obstlage bietet natürlich die Südseite des Berges, aber auch Ost- und Westhänge sind nicht zu verachten. Steile Hänge lassen sich schwer bearbeiten und verlangen kostspielige Terrassenbauten, wenn man sie nutzen will.

Zu den schlimmsten Feinden der Obstbäume gehören Wind und Sturm. Durch dauernden Winddruck werden die Baumkronen einseitig und überhaupt im Wachstum gehemmt. Sturm, der mit großer Heftigkeit einfällt, beschädigt die Bäume und wirft viel unreifes und auch reifes Obst ab. Um sich vor solchem Schaden zu schützen, kann man Schutzpflanzungen anlegen. Je nach der Größe der zu schützenden Fläche verwendet man hierfür hochwachsende Sträucher oder dichten Stand vertragende Bäume.

Auch Hagelschauer können einen großen Teil der Ernte vernichten. In Gegenden, wo Hagelbildung häufig auftritt, empfhielt es sich nicht, Obst in größeren Mengen anzupflanzen. Vor allem meide man Lagen, die regelmäßig unter Spätfrösten zu leiden haben. Das sind gewöhnlich tiefgelegene Stellen, denn die kalte Luft ist schwerer als die warme und sammelt sich an den tiefsten Stellen des Geländes. Daher kommt es, daß Obstblüten in der Ebene erfrieren, während sie an den Bergabhängen meist unversehrt bleiben.

Auch größere Gewässer üben günstigen Einfluß auf gesunde Entwicklung des Obstbaumes aus. Das Wasser ist in der Nacht wärmer als die Erde und die nächtliche Wasserwärme verhindert plötzliche Abkühlung der Luft. Späte Frühjahrsfröste, welche die ganze Baumblüte gefährden, sind in der Nähe größerer Wasserflächen kaum zu befürchten.

Stachelbeeren in Sonne und Halbschatten

Bevor man Stachelbeeren pflanzt, ist es gut, zu wissen, daß diese Beerenobstart in mehreren Beziehungen anspruchsvoller ist als die Johannisbeere. Sie verlangt kräftigeren, nährstoffreicheren und auch feuchteren Boden. Auch sagt ihr eine sonnige, freie Lage nicht immer zu. Bei anhaltender Hitze und Trockenheit lassen manche Stachelbeersorten vorzeitig die Blätter fallen.

Gegen Sonnenbrand widerstandsfähige Sorten sind folgende: Weiße Volltragende, von gesundem, kräftigem Wuchs, reichtragend, Mitte oder Ende Mai schon zum Grünpflücken, Vollreife Mitte Juli, von gutem Geschmack, Weiße Triumphbeere, kräftig wachsend, eine der besten hellfrüchtigen Sorten mit süßsäuerlichem Geschmack, zum Rohgenuß wie zum Grünpflücken sehr geeignet, Grüne Flaschenbeere, dünnschalige, große Frucht, reichtragend, zum Konservieren gut geeignet, Hönnings Früheste, sehr gesund, kräftig, reift schon Ende Juni, ist als Marktfrucht sehr gesucht, weil sehr süß und wohlschmeckend, Runde Gelbe, kräftig wachsend, mattgelbe, dünnschalige, im Geschmack sehr feingewürzte Frucht, daher vorzüglich zum Rohgenuß, Alicant, sehr fruchtbarer, kräftiger Strauch, runde, mittelgroße, dunkelrote, im Geschmack sehr feine Früchte, die lange Zeit am Strauch hängen bleiben, und London, mit großen, vorzüglich schmeckenden Früchten.

Alle anderen Stachelbeersorten sollten nur dort angepflanzt werden, wo sie durch Obstbäume gegen Sonnenbrand geschützt sind. Bei der Anlage von größeren Erwerbspflanzungen füllt man mit jeder Sorte eine oder mehrere Reihen. Sollen die Früchte auf dem Markt verkauft werden, dann muß man Sorten bevorzugen, die gutes Aroma und schöne Farbe besitzen und möglichst große Früchte liefern. Ganz frühreifende, als erste Stachelbeeren verkäufliche Sorten sind folgende: „Früheste von Neuwied", grün, „Frühe Dünnschalige", grün, „Grüne Edelbeere", „Rote Eibeere", „Frühe Rote", „Runde Gelbe", „Hönnings Früheste", gelb, „Früheste Gelbe". Zum Absatz an Konservenfabriken eignen sich: „Weiße Triumphbeere", „Spät-Grüne", „Weiße Volltragende", „Grüne Flaschenbeere".

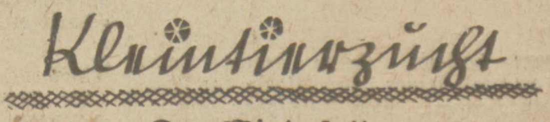
Herbstarbeit auf dem Erdbeerbeet

Im Spätsommer werden de Erdbeerbeete leider nur zu oft vergessen, so daß sie sich mit einem Rasen von Unkraut und Ausläuferpflanzen überziehen. Wenn der Ertrag solcher Beete dann im nächsten Frühjahr nicht befriedigt, so ist das kein Wunder, aber die schlechten Pfleger sprechen sich nicht gern selbst schuldig. Sie können sich vor dieser Verlegenheit jetzt noch retten, wenn sie schleunigst nachholen, was im August und September versäumt wurde. Man schneide die Ausläufer von den Mutterpflanzen ab und entferne die schon angewachsenen und alles Unkraut mit der Hacke. Sind die Beete gesäubert, folgt sofort die Düngung. Daß der Mist nicht tief untergegraben wird, sollte jeder Gartenbesitzer schon wissen. Der flach untergebrachte Dünger verwest besser und nützt den Pflanzen mehr. Es genügt sogar, wenn man den Dünger einfach auflegt. Er schützt dann die Pflanzen gleichzeitig vor Frost. Selbst langer, strohiger Stalldung ist hier mit Vorteil zu verwenden. Er wird im Laufe des Winters ausgewaschen, gibt seine Nährstoffe an den Boden ab. Die strohigen Teile kann man im Frühjahr auf den Beeten lassen als Unterlage für die Früchte. Die Sache ist gar nicht unappetitlich, denn bis dahin ist das Stroh des Düngers durch Schnee und Regen vollkommen blank gespült. Grundbedingung bei der Bedeckung der Erdbeerbeete ist, daß die Pflanze selbst frei bleibt. Bis dicht an sie heran soll gedeckt werden, damit der gewünschte Frostschutz erreicht wird, die Herzblätter würden jedoch bei völliger Bedeckung faulen und die Pflanze dann eingehen.

Das Federvieh

Schließt die Tür des Hühnerstalles gut?

Die Türen der Hühnerställe sind oft so schlecht eingepaßt oder sonst mangelhaft, daß Zugluft im Innern entsteht. Die eine hat sich gesenkt, die andere geworfen, die dritte besteht aus aneinandergenagelten Schalbrettern, die stark zusammengetrocknet sind. Den Winter über dürfen wir solche Zustände nicht dulden, denn wir wollen keine kranken Hühner. Wir machen uns daher jetzt an einem sonnigen Tage bald darüber und bessern aus oder erneuern. Türen, die sich gesenkt haben, nimmt man am besten auseinander und schlägt sie von neuem zusammen, aber genau rechtwinklig. Um das Senken zu verhüten, versteifen wir die Tür durch eine Diagonalstrebe, die wir innen aufnageln. Man achte darauf, daß die am besten außen anschlagende Tür ordentlich über den Rahmen übergreift. Auch die Hühnerstalltür muß aus nicht zu dünnem Holz gut gearbeitet sein, sonst gibt es allzu oft daran herumzukurieren. Die Ausgabe für gute Bretter, wenn möglich gefugte, macht sich durch Dauerhaftigkeit bezahlt. Bei nicht ineinander greifenden Brettern müssen die Fugen Deckleisten bekommen.



Das Winterfutter

Neben dem Heu muß man für Kaninchen und Ziegen im Winter Rüben bereit halten. Welche Art man einkauft, darüber entscheidet der Nährwert. Der Wärmeerzeugung dienen Zucker, Fett und Stärke. Am gehaltreichsten ist hier die Runkelrübe, sie enthält 11 Prozent Stärke und Zucker, allerdings nur 0,1 Prozent Fett. Dagegen enthält die Kohlrübe nur 0,2 Prozent Stärke und Zucker und die gleiche Menge Fett. Gelbe Rüben weisen 10 Prozent, weiße Rüben 6 Prozent Zucker und Stärke auf. Fast noch wichtiger ist der Eiweißgehalt. Das Eiweiß erhält das tierische Leben und regelt das Körperwachstum, da dieses gleichbedeutend mit dem Wachstum der Zellen ist. Hier steht die Kohlrübe mit 1,4 Prozent an erster Stelle, ihr folgt die Runkelrübe mit 1,2 Prozent Eiweiß. Im ganzen ist der Nährwert der Rüben bei weitem nicht ausreichend, um ein Tier zu erhalten. Die weiße Rübe enthält allein bis zu 92 Prozent Wasser, Kohlrübe und Runkelrübe 78 bis 88 Prozent. Daraus ergibt sich, daß man beim Verfüttern von Rüben Kaninchen und Ziegen kaum Wasser zu geben braucht. Der hohe Wassergehalt bringt es mit sich, daß die Rüben sehr leicht gefrieren. Das ist beim Füttern zu beachten, da gefrorene Stücke schwere Darmerkrankungen verursachen.

Pommereller Landwirtschaftskammer

Eine deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung

r. Die pommerellische Landwirtschaftskammer hat dieser Tage eine Konferenz mit Vertretern der Wirtschaft abgehalten, um einer deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung neue Impulse zu geben. Es wurde auf dieser Konferenz von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, dass Pommerellen wegen seiner natürlichen Lage und der bereits bestehenden Tradition der Zusammenarbeit an der Verständigung mit Deutschland besonders interessiert sei. Es habe auch stets zu den namhaftesten Lieferanten der grossen deutschen Städte gehört. Die Rückkehr zu normierten Austauschbedingungen könne das Wirtschaftsleben Pommerellens nur günstig beeinflussen.

Aufhebung der Bromberger Handelskammer gesetzlich bestätigt

Der „Dziennik Ustaw" bringt in Nr. 81 vom 20. Oktober die Verordnung des Ministerrates über die Aufhebung der Industrie- und Handelskammer in Bromberg. Die Aufhebung dieser Kammer tritt am 1. November in Kraft.

Braugersteproduzenten in Berlin

r. Vor einigen Tagen weilten in Berlin Vertreter des Verbandes der Braugersteproduzenten. Zweck der Reise war der Besuch der 28. Deutschen Braugerste- und Hopfenausstellung und entsprechende Fühlungnahme mit den deutschen Stellen. Die in Berlin gesammelten Erfahrungen sollen bei der Organisierung der weiteren polnischen Ausstellungen und Messen für Braugerste und Hopfen nutzbar gemacht werden.

Die Eisenhüttenindustrie im September

o Die Erzeugung der polnischen Eisenhüttenindustrie im September betrug in Roheisen 26 674 t gegenüber 26 520 t im August, in Stahl 77 592 t (85 760) und in Walzerzeugnissen 56 715 t (60 482). Stahl- und Walzerzeugnisse zeigten also gegenüber dem Vormonat einen erheblichen Rückgang. Der Absatz von Walzerzeugnissen innerhalb Polens hielt sich auf dem bisherigen Niveau, die Ausfuhr aber sank um 7,23 Prozent.

In den ersten neun Monaten d. J. erhöhte sich die Roheisenerzeugung gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres um 72,26 Prozent auf 232 405 Tonnen, die Stahlerzeugung um 67,04 Prozent auf 526 924 t und die von Walzerzeugnissen um 65,12 Prozent auf 433 556 t. Die Steigerungen sind vornehmlich auf Regierungskäufe und die Ausführung sowjetrussischer, brasilianischer und holländischer Bestellungen zurückzuführen. Im September sind die einheimischen Bestellungen von 16 086 t auf 14 158 t gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. Die Ausfuhr von Walzerzeugnissen verminderte sich von 32 462 t auf 30 460 t. In dem verstrichenen Dreivierteljahr wurden an Walzerzeugnissen und anderen Fabrikaten 180 762 t ausgeführt gegenüber 73 073 t im Vorjahre.

Firmennachrichten

Konkurse

E. = Eröffnungstermin. K. = Konkursverwalter. A. = Anmeldetermin. G. = Gläubigerversammlung. (Die Termine finden in den Burggerichten statt.)

Gnesen. Konkursverfahren Hanna Kartuzińska aus Gnesen aufgehoben.

Graudenz. Konkursverfahren Edwin Plitt, Neubrück, Kreis Graudenz. K. Leo Fröhlich aus Graudenz, ul. Budkiewicza 16. A. bis zum 20. 10. 1933. G. 27. 10. 1933, 10 Uhr.

Kattowitz. Konkursverfahren Franciszek Grzonki in Kattowitz, ul. Sobieskiego 3. G. 27. 10. 1933, 9 Uhr, Z. 58.

Lautenburg. Konkursverfahren Fa. Spółdz. Spożywców „Zgoda" in Lautenburg. K. A. Kamiński in Lautenburg. A. bis 11. 11. 1933. 1. Termin 30. 10. 1933, 10 Uhr. G. 22. 11. 1933, 10 Uhr.

Ostrowo. Konkursverfahren Jan Sowiński. G. 4. 11. 1933, 11 Uhr.

Posen. Konkursverfahren Fa. Bracia Łebkowscy in Posen, ul. Chełmońskiego 23, infolge Mangels Masse aufgehoben.

Skarschewo. Konkursverfahren Fryderyk Erba in Skarschewo. K. Dr. Przewoski, Skarschewo. A. bis 31. 10. 1933. 1. Termin 3. 11. 1933, 10 Uhr. G. 4. 12. 1933, 10 Uhr.

Stargard. Konkursverfahren Marja Noch, Lubichow. G. 4. 11. 1933, 10 Uhr, Z. 16.

Gerichtsaufsichten

(Die Termine finden in den Burggerichten statt.)

Posen. Zahlungsaufschub Fa. „Balta", Inh. Brzeski i Ska., Eröffnung des Vergleichsverfahrens seit 7. 10. 1933.

Rogasen. Zahlungsaufschub. Fa. „Rolnik" in Rogasen infolge Ablauf des Zahlungsaufschub-Termines gestrichen.

Schöneck. Zahlungsaufschub Ludwig Radomski, Drogerja Centralna in Schöneck, Kreis Berent. Prüfungstermin 6. 11. 1933, 10 Uhr.

Schrimm. Zahlungsaufschub Ignacy Tomczak aus Esterpole. Prüfungstermin 23. 10. 1933, 12 Uhr, Zimmer 4.

Witkowo. Marjan Rudolf Bülow aus Friedrichstein, Kreis Gnesen. Zahlungsaufschub bis 31. 10. 1934 erteilt.

Wreschen. Fa. Jan Rigall, Erbeningen, Kreis Wreschen, Zahlungsaufschub bis 10. 8. 1934 erteilt.

Thorn. Vergleichsverfahren Fa. Spółdz.-Kredyt.-Budowl. z ogr. odp. „Strzecha" in Thorn. G.-V. 24. 10. 1933, 10 Uhr, Z. 7. Falls Nichteinstellung sämtlicher Gläubiger 2. Termin 3. 11. 1933, 10 Uhr.

Ostrowo. Leo Czarliński, Ostrowo, Verhütungsverfahren gestrichen.

Tremessen. Verhütungsverfahren Max Seife aus Seemühl, Kreis Mogilno. Prüfungstermin 26. 10. 1933, 10 Uhr, Z. 11.

Generalversammlungen

30. 10. 1933. Fa. Fabryka Krzeseł „Gościcino" Sp. Akc. in Sossentin, Kreis Morsk. Ordentliche G.-V. 16 Uhr im Büro der Firma.

30. 10. 1933. „Cukrownia" Kruszwica Sp. Akc., in Kruschwitz. Ordentl. G.-V. 16 Uhr in der Direktion der Firma.

31. 10. 1933. „Cukrownia" Sp. Akc. in Schroda. Ordentl. G.-V. 17 Uhr im Hotel „Bazar", Posen, sala malinowa.

31. 10. 1933. Fa. „Plon", Sp. Akc. in Hohensalza. Ordentl. G.-V. 15 Uhr im Büro der Firma, ulica Marsz. Piłsudskiego 21.

9. 11. 1933. Fa. Fabryka Wyrob. Ceramicznych Krotoszyn-Przysieka, Sp. Akc., Posen, ul. Gwarna Nr. 8. Ausserordentl. G.-V. 16 Uhr im Büro der Firma, Posen.

Einigung im Kartell der Baumwollproduzenten

o Der Verband der Baumwollproduzenten in Lodz wird seine Tätigkeit in Kürze wieder aufnehmen. Bekanntlich schieden wegen innerer Meinungsverschiedenheiten gegen Mai d. J. elf Firmen aus dem Verbande aus. Diese Firmen haben sich nun im Verein mit dem Rumpfverband einem Schiedsspruch des Handelsministers unterworfen, wodurch die Grundlage für eine neue Verbandsarbeit geschaffen worden ist. Die neuen Kartellbestimmungen sollen alle beteiligten Firmen ab 1. November verpflichten.

Steuern in Form von Bodenabgabe

o Die Regierung hat verordnet, dass für Steuerrückstände, die über ein Jahr lang unbezahlt geblieben sind, die Finanzämter ermächtigt werden, sich landwirtschaftlichen Bodenbesitz zuweisen zu lassen. Der Steuerwert der angenommenen Grundstücke darf zwei Drittel des Schätzungswertes nicht übersteigen.

Die Lage der Privatbanken

o Im vergangenen Monat September ist nach Angaben des Konjunkturforschungsinstituts nach der verhältnismässig günstigen Entwicklung der letzten Monate eine erneute Verringerung der Einlagen eingetreten. Die Höhe der erteilten Kredite vor allem in laufender Rechnung verminderte sich noch stärker als die Einlagen. Der Betrag der fremden Kapitalien betrug — in 45 Bankanstalten an sechs Hauptplätzen — 299 Mill. zł gegenüber 293 Mill. zł im Vorjahre.

Polens auswärtiger Pflanzenölbedarf

o In Polen war das Einfuhrkontingent für flüssige Pflanzenöle bis Ende des Jahres auf 4000 t festgesetzt worden. Da diese Menge sich für die Ergänzung des Landesbedarfs als unzureichend erwiesen hat, hat der Verband der chemischen Industrie den Handelsminister um Erhöhung der Einfuhrmöglichkeiten für flüssige Oele wie auch für ausländische Oelsamen ersucht. Der Gesamtbedarf an flüssigen Pflanzenölen wird für das Wirtschaftsjahr 1933/34 mit etwa 15 400 t veranschlagt.

Posener Viehmarkt

Posen, 24 Oktober 1933.

Auftrieb: Rinder 450 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1880, Kälber: 477, Schafe: 162 Ziegen —, Ferkel — Zusammen: 2969.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	70—74
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	60—64
c) ältere	50—56
d) mäßig genährte	42—48
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—68
b) Mastbullen	54—58
c) gut genährte, ältere	46—50
d) mäßig genährte	40—44
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	66—70
b) Mastkühe	56—60
c) gut genährte	42—44
d) mäßig genährte	28—32
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	70—74
b) Mastfärsen	60—64
c) gut genährte	50—56
d) mäßig genährte	42—48
Jungvieh:	
a) gut genährtes	44—50
b) mäßig genährtes	40—44
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	72—80
b) Mastkälber	64—70
c) gut genährte	56—62
d) mäßig genährte	46—54

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	70—76
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	60—66
c) gut genährte	—

Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	102—106
b) vollfleischige v. 100 bis 120 kg Lebendgewicht	94—98
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	88—92
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	78—84
e) Sauen und späte Kastrate	84—92
Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig.

Märkte

Getreide. Posen, 24. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 405 to	14.75
75 to	14.68½

Richtpreise:

Weizen	19.25—19.75
Roggen	14.50—14.75
Gerste 695—705 g/l	13.75—14.00
Gerste 675—685 g/l	13.25—13.50
Braugerste	15.75—16.50
Hafer	13.25—13.50
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	31.50—33.50
Weizenkleie	9.00—9.50
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50
Roggenkleie	9.25—9.75
Winterraps	39.00—40.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	13.00—14.00
Viktoriaerbsen	21.00—25.00
Folgererbsen	22.00—25.00
Speisekartoffeln	2.45—2.70
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	13½
Klee rot	130.00—150.00
Klee weiß	90.00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Senf	37.00—39.00
Blauer Mohn	58.00—62.00
Leinkuchen	17.00—18.00
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	18.00—19.00
Sojaschrot	22.00—22.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl, Brau- und Mahlgerste ruhig; für Hafer schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1035 t, Weizen 30 t, Gerste 140 t, Hafer 15 t, Roggenkleie 60 t, Weizenkleie 30 t, blauer Mohn 16,5 t, Pflanzkartoffeln 10 t, Fabrikkartoffeln 75 t, Kartoffelflocken 10 t.

Bromberg, 24. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Richtpreise: Weizen 19.25 bis 19.75 (ruhig), Roggen 14.25, Braugerste 15 bis 16 (schwächer), Mahlgerste 13.75—14 (schwächer), Hafer 13.50—13.75 (ruhig), Roggenmehl 65prozentig 21 bis 21.75, Weizenmehl 31.50—33.50 (ruhig), Weizenkleie 8.25—8.75, Roggenkleie 8.75—9.25, Raps 33—35, Winterrübsen 35—37, Viktoriaerbsen 22.50—24.50, Folgerbersen 23—25, Rapskuchen 14—15, Leinkuchen 18—19, blauer Mohn 60 bis 62, Senf 34—36, Speisekartoffeln 2.50—3, Wicke 13—14, Leinsamen 35—37, Sonnenblumenkuchen 18 bis 19, Peluschken 12.50—13.50, Netzeheu 3.50—4, Gelbklee, enthülst 90—100 Fabrikkartoffeln 2,25—3. Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1102 t.

Getreide. Warschau, 23. Oktober. Amtliche Notierung der Warschauer Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Warschau in Złoty: Einheitsweizen 21.50—22, Sammelweizen 20 bis 21, Leinkuchen 16.80—17, Sonnenblumenkuchen 17—17.50. Die übrigen Notierungen unverändert. Gesamtumsatz: 4675 t; Marktverlauf: ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 23. Oktober. Die Neuordnung des Marktwwesens wurde im Getreideverkehr lebhaft erörtert. Das Geschäft kam zu Beginn der neuen Woche wieder sehr langsam in Gang. Brotgetreide war zur späteren Lieferung vereinzelt für rheinische Rechnung gefragt, jedoch sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen. Im Prompthandel wird die Abschlusstätigkeit durch die noch immer ungünstigen Absatzverhältnisse beeinträchtigt, zumal besondere Anregungen vom Konsum fehlten. Das Preisniveau war nominell unverändert. Von Exportscheinen lagen Roggenscheine verhältnismässig stetiger als Weizenscheine. Am Mehlmarkte erfolgten nur kleine Bedarfskäufe. Das Offertenmaterial in Hafer ist nicht reichlich, andererseits kauft der Konsum nur vorsichtig. Gersten sind ausreichend offeriert, vereinzelt finden feine Brauqualitäten und Futtersorten Beachtung.

Butter. Berlin, 20. Oktober. I. Qualität 1.26, II. Qualität 1.20, abfallende Qualität 1.13. Preise in Reichsmark ab Station. Hinzu kommen Fracht, Verpackung, Umsatzsteuer und sonstige Unkosten. Markenbutter auch höher.

Zucker. Magdeburg, 23. Oktober. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung —, Oktober-Dezember 31.50 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 24. Oktober. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 49—49.50 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (6.22) 36.50 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 39 G, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (100 zł) 36.50 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 38.75 G. Tendenz: unverändert.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 23. Oktober. In Danziger Gulden wurden notiert für telegr. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.5664—3.5736, London 1 Pfund Sterling 16.37—16.41, Berlin 100 Reichsmark 122.38—122.62, Warschau 100 zł 57.61—57.73, Zürich 100 Franken 99.45—99.65, Paris 100 Franken 20.09½—20.13½, Amsterdamm 100 Gulden 206.94—207.36, Brüssel 100 Belga 71.58—71.72, Prag 100 Kronen 15.24—15.27, Stockholm 100 Kronen 84.70—84.86, Kopenhagen 100 Kronen 73.73—73.87, Oslo 100 Kronen 82.10—82.26; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.5664—3.5736, 100 zł 57.65—57.73.

Warschauer Börse

Warschau, 23. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.17—6.18, Golddollar 9, Goldrubel 4.72, Tscherwonez 0.95—0.97, österr. Schilling 100.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York Scheck 6.20, Berlin 212.75, Danzig 173.40, Montreal 6.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 38.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 48.85, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 103.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 50—50.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 50.75—50.50—50.63.

Bank Polski 80—80.75 (80.25), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 20 (19), Lilpop 10.90—11 (10.75).

Amtliche Devisenkurse

	23. 10. Geld	23. 10. Brief	21. 10. Geld	21. 10. Brief
Amsterdam	358.55	360.35	358.70	360.50
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.04	124.66	123.99	124.61
London	28.34	28.62	28.50	28.78
New York (Scheck)	—	—	6.26	6.32
Paris	34.79	34.97	34.79	34.97
Prag	26.40	26.52	26.41	26.53
Italien	46.7	47.18	46.72	47.18
Stockholm	147.30	148.70	147.80	149.20
Danzig	—	—	172.97	173.83
Zürich	172.27	173.13	172.27	173.13

Tendenz schwach.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 24. Okt. Die heutige Börse eröffnete in zwar freundlicher Grundstimmung, jedoch vermochte sich eine einheitliche Kursentwicklung nicht durchzusetzen. In Montanwerten wurden Abgaben beobachtet, die auf diesem Marktgebiet vielfach Kursabbröckelungen zur Folge hatten. So verloren Gelsenkirchener Bergwerk ¾ Prozent, Harpener ½ Prozent. Auch Reichsbankanteile gaben um ¾ Prozent nach. Andererseits setzten Siemens die bereits eingetretene Erholung mit einem erneuten Gewinn von 2¾ Prozent kräftig fort. Auch Berliner Maschinen eröffneten 1¼ Prozent höher. Am Rentenmarkt liegt heute wieder die Neubesitzanleihe im Vordergrund des Interesses. Nachdem der Kurs vorbörslich bereits auf 13 gestiegen war, kam die Anfangsnotierung mit 13,10 zustande. Altbesitz eröffneten ebenfalls 30 Pfg. höher, späte Reichsschuldbuchforderungen gingen 87⅜ Prozent, d. h. ca. ⅛ Prozent über Vortagsschluss, um. Am Geldmarkt trat vorerst keine Veränderung ein. Im Verlaufe trat an den Aktienmärkten, soweit zweite Kurse überhaupt zustande kamen, eher eine leichte Abschwächung ein. Am Rentenmarkt blieben Pfandbriefe freundlich.

Effektenkurse.

	24. 10.	23. 10.		24. 10.	23. 10.
Fr. Krupp	83.25	83.75	Ilse Bergbau	—	—
Mitteldt. Stahl	80.75	79.87	Ilse Gen.	91.50	91.50
V.Stahlw.d.Anl	62.50	61.50	Gebr. Jungh.	—	—
Accumulator	—	162.25	Kali Chemie	—	—
Allg. Kunsts.	27.25	27.50	Kali Asch.	109.00	110.50
Allg.Elekt.-Ge.	17.37	17.87	Klöckner-W.	50.25	50.00
Aschaffb. Zel.	20.75	—	Kokswerke	67.00	67.00
Bayer. Motor.	—	121.00	Leopold Grube	31.00	—
Bemberg	40.00	—	Lahmeyer	117.25	—
Berger	—	137.00	Laurahütte	14.37	—
Bl. Karlsr. Ind.	66.50	66.75	Mannesmann	49.75	49.75
Braunk. u. Brk.	—	—	Mansf. Bergb.	22.37	22.12
Bekula	106.25	105.00	Masch.-Untn.	34.50	35.75
Bl. Masch.-Bau	55.25	—	Maximiliansh.	—	—
Bremer Wollk.	—	—	Metallges.	—	—
Buderus Eisen	63.00	63.00	Niederls.Kohl.	—	—
Charl. Wasser	72.87	72.25	Orenst. u. Kop.	26.37	—
Chem. Heyden	—	53.75	Phönix Bgbau	35.00	34.50
Contin. Gummi	123.25	124.50	Polyphon	17.00	17.00
Contin. Linol.	35.75	—	Rh. Braunkohl.	177.00	175.50
Daimler-Benz	26.12	26.00	Rh. Elktr.-W.	—	—
Dtsch.-Atlant.	92.75	91.25	Rh. Stahlw.	73.00	72.00
Dt.Con.-Gs.-D.	99.75	99.25	Rh. Wstf. Elek.	78.50	79.25
Dt. Erdöl-Ges.	91.62	91.75	Rütgerswerke	45.87	46.00
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	—	153.75
Dt. Linol.-Wk.	40.75	40.25	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl.El. u. G.B.	91.50	91.50
Dt.Eisenh.u.A.	—	35.75	Schub. u. Salz.	—	—
Dortm. Union	—	—	Schuck. u. Co.	86.37	85.50
Eintr. Br.	135.50	136.50	Schulth. Patz.	81.00	84.00
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	135.50	131.00
Eisenb. Verk.	—	—	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	75.75	76.75	Thüring. Gas	—	—
El. W. Schles.	72.00	74.50	Tietz, Leonh.	14.50	14.62
El. Licht u. Kr.	86.25	86.00	Ver. Stahlw.	31.00	32.00
Engelhardt Br	79.00	80.50	Vogel Draht	45.00	45.00
I. G. Farben	116.50	116.75	Zellst. Verein do. Waldhof	33.00	33.50
Feldmühle	56.75	56.50	Bk. el. Werke	59.00	—
Felten u. Guill.	41.00	—	Bk. f. Brauind.	82.75	—
Gelsenk. Bgw.	45.00	41.00	Reichsbank	156.00	156.75
Gesfürel	72.75	71.87	Allg. L. u. Kr.	—	—
Goldschmidt	40.00	39.50	Dt. Reichs.-V.	100.00	99.87
Hbg. Elkt.-W.	97.75	96.25	Hamb.-Am.-P.	10.12	10.37
Harbg. Gummi	—	—	Hansa	—	16.50
Harpen. Bgw.	77.00	77.50	Nordd. Lloyd	10.50	10.62
Hoesch	51.25	82.62	Otavi	—	—
Holzmann	57.75	57.25			
Hotelbetr.-Ges	—	35.00			

	24. 10.	23. 10.
Ablös.-Schuld	79.00	78.75
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	13.10	12.45

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	23. 10. Geld	23. 10. Brief	21. 10. Geld	21. 10. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.41	13.45	13.48	13.52
New York	2.917	2.923	2.977	2.983
Amsterdam	169.28	169.62	169.23	169.57
Brüssel	58.44	58.56	58.49	58.61
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.67	81.83	81.67	81.83
Helsingfors	5.934	5.946	5.954	5.966
Rom	22.11	22.15	22.06	22.10
Jugoslawien	5.295	5.305	5.295	5.305
Kaunas (Kowno)	41.51	41.59	41.46	41.54
Kopenhagen	59.88	60.01	60.19	60.31
Lissabon	12.68	12.70	12.68	12.70
Oslo	67.38	67.52	67.78	67.92
Paris	16.41	16.45	16.41	16.45
Prag	12.44	12.46	12.42	12.44
Schweiz	81.22	81.38	81.27	81.43
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.08	35.16	35.08	35.16
Stockholm	69.13	69.27	69.58	69.72
Wien	48.05	48.15	48.05	48.15
Talinn	72.68	72.82	72.43	72.57
Riga	75.42	75.58	75.42	75.58

Ostdevisen. Berlin, 23. Oktober. Auszahlung Posen 47.05—47.25. Auszahlung Warschau 47.05—47.25, Auszahlung Kattowitz 47.05—47.25; polnische Noten 46.95—47.35.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Unterricht

Mittelloser deutscher Student erteilt
Nachhilfestunden
in allen Fächern außer Französisch und sucht möglichst gegen Nachhilfestunden Wohnung und Kost in Posen. evtl. wird etwas zugezahlt. Zuschriften bitte unter **6295** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Polnisch
erteilt Erwachsenen und Schuljugend sehr billig Absolventin der Universität.
Masztalarska 7, W. 3.

Englisch - Französisch
erteilt diplomierte Lehrerin gruppenweise, einzeln in- und außerhalb.
Młyńska 13, W. 5.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
bei deutscher besserer Familie sucht intelligent. Herr, in Jeżyce. Off. unt. 6338 a. d. Geschft. d. Ztg.

Wohn- und Schlafzimmer
Nähe Kaponniere, vom 15. November an besseren Herrn oder zwei berufstätige Damen zu vermieten. Offert. unter 6340 a. d. Geschft. d. Ztg.

Möbliertes
Zimmer
Słowackiego 27, Wohn. 10.

Zu vermieten ab 1. November 2 möblierte
Wohn- und Schlaf-Zimmer
mit Küchenbenutz., evtl. leer, Loggia, Bad, elektr. Licht. Sołacz
Plac Spiski 1, I.

1—2
hübsch möblierte, sonnige Zimmer, Küchenbenutz., Bad, Gas, elektr. Licht, zu vermieten.
Wały Król. Jadwigi 3, Wohn. 3. Von 11—19.

Offene Stellen

Gesucht nach Częstochowa für französische Familie mit neunjährigem Sohn tüchtiges
Mädchen
für alles mit Kochkenntnissen, kinderlieb. Selbstverfaßte Offerten mit Bild unter 6334 an die Geschft. d. Zeitung.

Älterer unverheirat.
Molkereifachmann
solide, gute Empfehlungen, mit kaufmännischer Buchführung vertraut, bilanzsicher, wird gesucht. Offert. unter „E. U. 6332 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Molkereilehrling
kann für bald unter günstigen Bedingungen eintreten. Offerten an
Łeknoer Molkerei Sp.
Łekno, pow. Wągrowiec.

Stellengesuche

Wirtschaftsfräulein
evgl., im vorgerückten Alter, ohne Anhang, kräftig, gesund, in allen Zweigen des Stadt- und Landhaushaltes und der feinen Küche durchaus erfahren, sowie i. Glanzplätten und Schneidern bewandert, prima langjährige Zeugnisse vorhanden, ungekündigt, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, anderweitig Stellung. Meldungen bis 15. November unter 6341 a. d. Geschft. d. Ztg.

Junges gebild. Mädchen, 21 Jahre, evgl., kinderlieb, wünscht Stelle als
Haustochter
um sich im Haushalt zu vervollkommnen. Familienanschluß Bedingung. Off. unter 6343 an die Geschft. dieser Zeitung.

Gutssekretärin-Kassiererin
mit mehrjähr. Praxis auf gr. Gütern, beider Landessprachen vollkommen mächtig, m. landw. Buchführung, Stenogr., sowie Maschinenschr., Steuer- u. Gutsvorstandsachen bestens vertraut, sucht per sofort, evtl. später Stellung. Offert. unter 6306 an die Geschft. dieser Zeitung.

Tüchtiger landw.
Beamter
26 Jahre alt, m. Gymnasial- u. landw. Schulbildung, 8 Jahre Praxis, poln. Sprachkenntnisse, sucht, gestützt auf gute Zeugn. u. Empfehlungen, ab 1. Januar 1934 Stellung als Vorwerksbeamter oder 1. Beamter unterm Chef, wo evtl. Verheiratung möglich ist. Off. unter 6342 an die Geschft. dieser Zeitung.

Fleischergeselle
welcher selbständig arbeiten kann, militärfrei, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung.
Paul Stenzel
Pakowko, p. Bojanowo,
pow. Rawicz.